

Heilige Familie von Nazareth

Jedes Jahr feiern wir am letzten Sonntag des Jahres die Heilige Familie von Nazareth. Aber wir vergessen oft, dass wir die ärmsten und heikelsten Ereignisse dieser Familie in voller Pracht feiern. Gezwungen, in einer Höhle zu gebären, sofort verfolgt, inmitten so vieler Gefahren in ein fremdes Land auswandern zu müssen, um zu überleben, und das mit einem Säugling und ohne Vermögen. Aber alles war ein Ereignis der Gnade, von Gott, dem Vater, zugelassen und in der Heiligen Schrift angekündigt.

Lesen wir die schöne Geschichte, die Don Bosco selbst den Jungen seiner Zeit erzählt hat.

Die traurige Verkündigung. – Der Kindermord in Bethlehem. – Die heilige Familie zieht nach Ägypten.

Der Engel des Herrn sagte zu Josef: Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter und flieh nach Ägypten. Bleib dort, bis ich dir Bescheid gebe. Matth. II, 13.

Eine Stimme ist in Rama gehört worden, Weinen und viel Wehklagen: Rahel beweint ihre Kinder, und sie wollte sich nicht trösten lassen, weil sie nicht mehr sind. Jerem. Kap. XXXI, V. 15.

Die Ruhe der heiligen Familie [nach der Geburt Jesu] sollte nicht von langer Dauer sein. Kaum war Joseph in das Armenhaus in Nazareth zurückgekehrt, erschien ihm ein Engel des Herrn im Traum und sagte zu ihm: „Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter und flieh nach Ägypten. Bleib dort, bis ich dir sage, dass du wieder zurückkommen kannst. Herodes wird nämlich das Kind suchen, weil er es umbringen will.“

Und das war nur zu wahr. Der grausame Herodes, der von den Heiligen Drei Königen getäuscht worden war und wütend darüber war, eine so gute Gelegenheit verpasst zu haben, um denjenigen loszuwerden, den er als Konkurrenten um den Thron ansah, hatte den teuflischen Plan gefasst, alle männlichen

Kinder unter zwei Jahren abschachten zu lassen. Dieser abscheuliche Befehl wurde ausgeführt.

Ein breiter Strom von Blut floss durch Galiläa. Da erfüllte sich, was Jeremia vorausgesagt hatte: „Eine Stimme ist in Rama gehört worden, Weinen und viel Wehklagen: Rahel beweint ihre Kinder, und sie wollte sich nicht trösten lassen, weil sie nicht mehr sind.“ Diese armen Unschuldigen, die auf grausame Weise getötet wurden, waren die ersten Märtyrer für die Göttlichkeit Jesu Christi.

Joseph hatte die Stimme des Engels erkannt; er erlaubte sich auch nicht, über den überstürzten Aufbruch nachzudenken, zu dem sie sich entschließen mussten, über die Schwierigkeiten einer so langen und gefährlichen Reise. Er muss es bedauert haben, seine arme Heimat zu verlassen, um durch die Wüste zu ziehen und in einem Land, das er nicht kannte, Asyl zu suchen. Ohne auch nur auf den Morgen zu warten, stand er in dem Moment auf, in dem der Engel verschwand, und lief los, um Maria zu wecken. Maria bereitete in aller Eile einen kleinen Vorrat an Kleidern und Proviant vor, den sie mitnehmen konnten. Josef bereitete derweil die Stute vor, und sie verließen ohne Bedauern ihre Stadt, um Gottes Befehl zu gehorchen. Hier ist also ein armer alter Mann, der die schrecklichen Machenschaften des Tyrannen von Galiläa vereitelt; ihm vertraut Gott die Sorge für Jesus und Maria an.

Eine verhängnisvolle Reise – Eine Tradition.

Wenn sie euch aber in einer Stadt verfolgen, so flieht in eine andere. Matth. X, 23.

Zwei Wege boten sich dem Reisenden, der auf dem Landweg nach Ägypten gehen wollte. Der eine führte durch Wüsten, die von wilden Tieren bevölkert waren, und die Wege waren unbequem, lang und nicht sehr belebt. Der andere führte durch ein wenig besuchtes Dorf, aber die Bewohner der Gegend waren den Juden gegenüber sehr feindselig. Joseph, der bei seiner überstürzten Flucht vor allem die Menschen fürchtete,

wählte den ersten dieser beiden Wege, weil er am verstecktesten war.

Nachdem die vorsichtigen Reisenden mitten in der Nacht von Nazareth aus aufgebrochen waren, schlugen sie eine Zeit lang die traurigsten und verschlungensten Wege ein, weil sie zuerst Jerusalem passieren mussten. Wenn sie eine große Straße überqueren mussten, ließ Joseph Jesus und seine Mutter im Schutz eines Felsens zurück und kundschaftete den Weg aus, um sich zu vergewissern, dass der Ausgang nicht von den Soldaten des Herodes bewacht wurde. Durch diese Vorsichtsmaßnahme beruhigt, kehrte er zurück, um seinen kostbaren Schatz zu holen, und die heilige Familie setzte ihre Reise zwischen Schluchten und Hügeln fort. Von Zeit zu Zeit legten sie am Ufer eines klaren Baches einen kurzen Halt ein und ruhten sich nach einer kärglichen Mahlzeit ein wenig von den Strapazen der Reise aus. Als es Abend wurde, mussten sie sich mit dem Schlafen unter freiem Himmel abfinden. Josef zog seinen Mantel aus und deckte Jesus und Maria damit zu, um sie vor der Feuchtigkeit der Nacht zu schützen. Morgen, bei Tagesanbruch, würde die beschwerliche Reise wieder beginnen. Nachdem die heiligen Reisenden die kleine Stadt Anata passiert hatten, machten sie sich auf den Weg, um auf der Seite von Ramla in die Ebene von Syrien hinabzusteigen, wo sie nun frei von den Fallen ihrer grimmigen Verfolger sein würden. Entgegen ihrer Gewohnheit waren sie weitergelaufen, obwohl es bereits dunkel war, um sich schneller in Sicherheit zu bringen. Joseph berührte schon fast den Boden vor den anderen. Maria, die von diesem nächtlichen Lauf ganz zitterte, warf ihre unruhigen Blicke in die Tiefen der Täler und die Schluchten der Felsen. Plötzlich tauchte an einer Kurve ein Schwarm bewaffneter Männer auf, die ihnen den Weg abschnitten. Es war eine Bande von Schurken, die in der Gegend ihr Unwesen trieb und deren furchtbarer Ruf weit in die Ferne reichte. Joseph hatte Marias Reittier festgehalten und betete in aller Stille zum Herrn, denn jeder Widerstand war unmöglich. Höchstens konnte man hoffen, sein Leben zu retten. Der Anführer der Räuber löste sich von seinen Begleitern und ging auf Josef zu, um zu sehen,

mit wem er es zu tun hatte. Der Anblick dieses alten Mannes ohne Waffen, dieses kleinen Kindes, das an der Brust seiner Mutter schlief, berührte das blutrünstige Herz des Banditen. Weit davon entfernt, ihnen etwas Böses zu wünschen, reichte er Joseph die Hand und bot ihm und seiner Familie Gastfreundschaft an. Dieser Anführer hieß Dismas. Die Überlieferung berichtet, dass er dreißig Jahre später von Soldaten gefangen genommen und zur Kreuzigung verurteilt wurde. Er wurde auf dem Kalvarienberg an der Seite Jesu ans Kreuz geschlagen und ist derselbe, den wir unter dem Namen des guten Schächers kennen.

Ankunft in Ägypten – Wunder, die sich beim Einzug in dieses Land ereigneten – Dorf Matarije – Wohnsitz der Heiligen Familie.

Seht, der Herr fährt auf einer leichten Wolke daher; er kommt nach Ägypten. Vor seinem Angesicht zittern die Götter Ägyptens. Jes. XIX, 1.

Sobald der Tag anbrach, setzten die Flüchtlinge ihre gefährvolle Reise fort, wobei sie den Räubern dankten, die ihre Gastgeber geworden waren. Es wird erzählt, dass Maria bei ihrem Aufbruch zu dem Anführer der Räuber sagte: „Was du für dieses Kind getan hast, wird dir eines Tages reichlich vergolten werden.“ Nachdem sie Bethlehem und Gaza durchquert hatten, stiegen Josef und Maria nach Syrien hinab und schlossen sich einer Karawane an, die nach Ägypten zog. Von diesem Moment an bis zum Ende ihrer Reise sahen sie nichts als eine riesige Sandwüste vor sich, deren Trockenheit nur in seltenen Abständen von einigen Oasen, d. h. einigen fruchtbaren und grünen Landstrichen, unterbrochen wurde. Während des Laufs durch diese sonnenverbrannten Ebenen verdoppelten sich ihre Mühen. Die Nahrung war knapp, und oft fehlte es an Wasser. Wie viele Nächte wurde Joseph, der alt und arm war, zurückgedrängt, als er versuchte, sich der Quelle zu nähern, an der die Karawane Halt gemacht hatte, um ihren Durst zu stillen!

Nach zwei Monaten beschwerlicher Reise erreichten die Reisenden schließlich Ägypten. Sozomenos zufolge senkten die Bäume von dem Moment an, als die Heilige Familie dieses uralte Land berührte, ihre Zweige, um den Sohn Gottes anzubeten; die wilden Tiere strömten dorthin und vergaßen ihre Instinkte; und die Vögel sangen im Chor das Lob des Messias. Glaubt man den Berichten vertrauenswürdiger Autoren, so fielen alle Götzen der Provinz, die den Sieger über das Heidentum erkannten, in Stücke. So erfüllten sich die Worte des Propheten Jesaja buchstäblich, als er sagte: „Seht, der Herr fährt auf einer leichten Wolke daher; er kommt nach Ägypten. Vor seinem Angesicht zittern die Götter Ägyptens.“

Josef und Maria, die das Ziel ihrer Reise bald erreichen wollten, gingen durch Heliopolis, das der Anbetung der Sonne geweiht war, nach Matarije, wo sie sich von ihren Mühen ausruhen wollten.

Matarije ist ein schönes, von Platanen beschattetes Dorf, etwa zwei Meilen von Kairo, der Hauptstadt Ägyptens, entfernt. Dort wollte Joseph sein Zuhause einrichten. Aber das war noch nicht das Ende seiner Sorgen. Er musste eine Unterkunft suchen. Die Ägypter waren alles andere als gastfreundlich, und so war die heilige Familie gezwungen, für einige Tage im Stamm eines großen alten Baumes Unterschlupf zu suchen. Schließlich fand Josef nach langer Suche ein bescheidenes Zimmer, in dem er Jesus und Maria unterbrachte.

Dieses Haus, das man noch heute in Ägypten sehen kann, war eine Art Höhle, zwanzig Fuß lang und fünfzehn Fuß breit. Es gab auch keine Fenster; das Licht musste durch die Tür eindringen. Die Wände waren aus einer Art schwarzem und schmutzigem Lehm, dessen Alter den Eindruck des Elends vermittelte. Auf der rechten Seite befand sich eine kleine Zisterne, aus der Joseph das Wasser für die Familie schöpfte.

Kummer. – Trost und Ende der Verbannung.

Ich bin bei ihm in der Bedrängnis. Psal. XC. 15.

Sobald er diese neue Wohnung betreten hatte, nahm Joseph seine gewöhnliche Arbeit wieder auf. Er begann, sein Haus einzurichten; ein kleiner Tisch, ein paar Stühle, eine Bank, alles Arbeit seiner Hände. Dann ging er von Haus zu Haus und suchte nach Arbeit, um den Lebensunterhalt für seine kleine Familie zu verdienen. Zweifellos musste er viele Ablehnungen und demütigenden Spott erdulden! Er war arm und unbekannt, und das reichte aus, um seine Arbeit abzulehnen. Maria wiederum, die tausend Sorgen um ihren Sohn hatte, gab sich mutig der Arbeit hin und verbrachte einen Teil der Nacht damit, um den geringen und unzureichenden Verdienst ihres Mannes auszugleichen. Doch wie viel Trost für Josef inmitten ihrer Sorgen! Er arbeitete für Jesus und das Brot, das das göttliche Kind aß, hatte er im Schweiß seines Angesichts erworben. Und als er dann am Abend erschöpft und von der Hitze niedergedrückt zurückkehrte, lächelte Jesus bei seiner Ankunft und streichelte ihn mit seinen kleinen Händen. Oft konnte Joseph mit dem Preis der Entbehrungen, die er sich selbst auferlegt hatte, etwas Erspartes erwerben; welche Freude empfand er dann, als er es verwenden konnte, um dem göttlichen Kind den Zustand zu versüßen! Mal waren es Datteln, mal altersgemäße Spielsachen, die der fromme Zimmermann dem Heiland der Menschen brachte. Oh, wie süß waren dann die Gefühle des guten alten Mannes, als er das strahlende Antlitz Jesu betrachtete! Als der Samstag kam, der Tag der Ruhe, der dem Herrn geweiht war, nahm Joseph das Kind an die Hand und führte seine ersten Schritte mit wahrhaft väterlicher Fürsorge.

Inzwischen war der Tyrann, der über Israel herrschte, gestorben. Gott, dessen allmächtiger Arm immer die Schuldigen straft, hatte ihm eine grausame Krankheit zugefügt, die ihn schnell ins Grab führte. Verraten von seinem eigenen Sohn, lebendig gefressen von Würmern, war Herodes gestorben und hatte den Hass der Juden und den Fluch der Nachwelt mit sich gebracht.

Die neue Verkündigung. – Rückkehr nach Judäa. – Eine

Überlieferung, die der heilige Bonaventura berichtet.

Aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen. Hosea XI, 1.

Joseph war sieben Jahre lang in Ägypten gewesen, als der Engel des Herrn, der gewöhnliche Bote des himmlischen Willens, ihm erneut im Schlaf erschien und zu ihm sagte: „Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter und kehre in das Land Israel zurück; denn alle, die das Kind umbringen wollten, sind gestorben“. Joseph, der immer auf Gottes Stimme hörte, verkaufte sein Haus und seine Möbel und ordnete alles für die Abreise an. Vergeblich baten die Ägypter, die von Josefs Güte und Marias Sanftmut entzückt waren, inständig darum, ihn zu behalten. Vergeblich versprachen sie ihm eine Fülle von allem, was er zum Leben brauchte, Josef blieb hartnäckig. Die Erinnerungen an seine Kindheit, die Freunde, die er in Judäa hatte, die reine Atmosphäre seiner Heimat, sprachen viel mehr zu seinem Herzen als die Schönheit Ägyptens. Außerdem hatte Gott gesprochen, und es brauchte nichts weiter, um Josef zur Rückkehr in das Land seiner Vorfahren zu bewegen.

Einige Historiker sind der Meinung, dass die heilige Familie einen Teil der Reise auf dem Seeweg zurücklegte, weil sie so weniger Zeit brauchte und den großen Wunsch hatte, ihr Heimatland bald wiederzusehen. Kaum waren sie in Aschkelon angekommen, erfuhr Joseph, dass Archelaus seinem Vater Herodes auf den Thron gefolgt war. Dies bereitete Josef neue Sorgen. Der Engel hatte ihm nicht gesagt, in welchem Teil von Judäa er sich niederlassen sollte. Sollte er dies in Jerusalem, in Galiläa oder in Samaria tun? Voller Angst betete Josef zum Herrn, er möge ihm in der Nacht seinen himmlischen Boten schicken. Der Engel befahl ihm, vor Archelaus zu fliehen und sich nach Galiläa zurückzuziehen. Josef hatte nun nichts mehr zu befürchten und schlug in aller Ruhe den Weg nach Nazareth ein, das er sieben Jahre zuvor verlassen hatte.

Möge es unseren verehrten Lesern nichts ausmachen, vom seraphischen Doktor St. Bonaventura zu diesem Punkt der Geschichte zu lesen: „Sie wollten gerade aufbrechen, und

Joseph ging zuerst mit den Männern, und seine Mutter kam aus der Ferne mit den Frauen (die als Freunde der heiligen Familie gekommen waren, um sie ein Stück des Weges zu begleiten). Und als sie aus der Tür waren, nahm Joseph die Männer zurück und ließ sie nicht mehr mit ihm gehen. Da erbarmten sich einige dieser guten Männer über die Armut dieser Menschen und einer rief das Kind und gab ihm etwas Geld für die Ausgaben. Das Kind schämte sich, es anzunehmen; aber um der Armut willen streckte es die Hand aus und nahm das Geld beschämt an und dankte ihm. Und so taten es noch mehr Leute. Diese ehrenwerten Matronen riefen das Kind wieder und taten dasselbe; die Mutter schämte sich nicht weniger als das Kind, dankte ihnen aber dennoch demütig.“

Nachdem sich die heilige Familie von dieser herzlichen Gesellschaft verabschiedet und ihren Dank und Gruß erneuert hatte, wandte sie sich nach Judäa.

Ich habe das Gefühl, im Paradies zu sein. Die erste Weihnachtsmesse in Valdocco

Die erste Weihnachtsmesse, die Don Bosco in Valdocco feierte, fand im Jahr 1846 statt. Nachdem er die Erlaubnis erhalten hatte, sie in der armen Pinardi-Kapelle zu feiern, begann er damit, die Jungen darauf vorzubereiten, indem er sie lehrte, die heilige Kommunion zu empfangen, das Allerheiligste Sakrament zu besuchen und einige andächtige Lieder zu lernen. Don Lemoyne erzählt.

„Das Fest der Unbefleckten Empfängnis war eine Vorbereitung auf das Fest der Heiligen Weihnacht. Don Boscos

Glaube an alle Geheimnisse unserer heiligen Religion war groß. Um seine Verehrung für die Menschwerdung des göttlichen Wortes mit einem stärkeren Impuls des Herzens auszudrücken und um sie in anderen zu wecken und zu fördern, bat er den Heiligen Stuhl um die Erlaubnis, am Heiligen Abend um Mitternacht in der Kapelle des Oratoriums zur Zeit der feierlichen gesungenen Messe die Heilige Kommunion zu spenden. Pius IX. erteilte ihm diese Erlaubnis für drei Jahre. Nachdem er den Jugendlichen die frohe Botschaft verkündet hatte, bereitete er eine kleine Messe und einige andächtige Lieder vor, die er zu Ehren des Jesuskindes komponiert hatte, und ließ sie von seinen Sängern einstudieren; in der Zwischenzeit schmückte er seine kleine Kirche so gut er konnte. Neben den jungen Leuten wurden auch andere Gläubige eingeladen, und die Novene begann. Der Erzbischof hatte ihm erlaubt, den Segen mit dem Ehrwürdigen zu erteilen, wann immer er es wünschte; aber nur bei solchen Gelegenheiten durfte er die heiligste Eucharistie im Tabernakel halten.

Der Andrang war groß, denn er hatte in den Seelen seiner kleinen Freunde Gefühle großer Zärtlichkeit gegenüber dem göttlichen Kind geweckt. Da er allein Priester war, beichtete er am Abend der neun Tage vielen, die am nächsten Tag zur heiligen Kommunion gehen wollten. Am Morgen ging er rechtzeitig zur Kirche hinunter, um den Handwerkern, die zur Arbeit gehen mussten, diesen Vorzug zu bieten. Nachdem er die heilige Messe gefeiert hatte, teilte er die heiligste Eucharistie aus, predigte und erteilte nach dem Singen der Prophezeiungen, die von einigen Katecheten, die er unterrichtet hatte, vorgetragen wurden, den Segen mit dem Allerheiligsten Sakrament.

Am Abend dieser denkwürdigen Nacht, nachdem er bis 11 Uhr Beichten gehört hatte, sang er eine Messe, spendete mehreren hundert Menschen das Heilige Abendmahl und rief dann unter Tränen aus – Welch ein Trost, ich habe das Gefühl, im Paradies zu sein! – Nach dem Gottesdienst verteilte er ein kleines Abendessen an die jungen Leute und schickte sie nach Hause, um sich auszuruhen.

Nach ein paar Stunden Schlaf kehrte er in die Kirche zurück, wartete auf die größere Menschenmenge, die der Feierlichkeit der Nacht nicht beiwohnen konnte, nahm die Beichte ab, zelebrierte die beiden anderen Messen, spendete die Kommunion und nahm dann all seine zahlreichen Ferienbeschäftigungen wieder auf.

Auf diese Weise wurden mehrere Jahre lang die Novene und das Fest der Heiligen Weihnacht gefeiert, bis Don Bosco keinen anderen Priester mehr im Haus hatte.

Aber diese ersten Weihnachtsfeste hatten einen besonderen und unvergesslichen Charakter, denn sie markierten die endgültige Inbesitznahme des viel gepriesenen Pinardi-Hauses, da nun alles für den regulären Betrieb des Oratoriums in Ordnung war; und sie bestätigten die Verheißungen der künftigen großen Gebäude, die künftigen Generationen von der Güte des Herrn erzählen sollten. Don Bosco muss an diesem Tag, als er das göttliche Offizium rezitierte, in Gedanken an seine Pläne, mit welcher Zuneigung ausgerufen haben: – Wir haben, o Gott, deine Barmherzigkeit inmitten deines Tempels empfangen. So ist dein Name, o Gott, so ist dein Ruhm bis an die Enden der Erde! Mit Gerechtigkeit ist deine rechte Hand erfüllt! (MB II, 582-585)“.

Die Messen am Heiligen Abend feierte Don Bosco von nun an bis zu seinen letzten Lebensjahren mit einer besonderen Freude, die aus seinem Gesicht leuchtete.

Aber es war nicht nur diese Freude, die in allen eine lebendige Frömmigkeit auslöste, sondern auch die Ermahnungen, die er an seine kleinen Freunde richtete, sich gut auf Weihnachten vorzubereiten. Er pflegte zu sagen:

„Morgen beginnt die Novene der Heiligen Weihnacht. Es wird erzählt, dass eines Tages ein Verehrer des Jesuskindes, der im Winter durch einen Wald wanderte, das Stöhnen eines Kindes hörte und in den Wald ging, wo er die Stimme hörte, und ein wunderschönes weinendes Kind sah. Von Mitleid ergriffen, sagte er:

– Armes Kind, wie kommt es, dass du hier so verlassen in diesem Schnee liegst?

Und das Kind antwortete:

– Ach, wie könnte ich nicht weinen, wenn du mich so verlassen von allen siehst? Wenn niemand Mitleid mit mir hat?

Nachdem es das gesagt hatte, verschwand es. Da erkannte der gute Reisende, dass es sich um das Jesuskind selbst handelte, das sich über die Undankbarkeit und Kälte der Menschen beklagte.

Ich habe Ihnen das gesagt, damit wir dafür sorgen, dass Jesus nicht auch über uns klagen muss. Bereiten wir uns also darauf vor, diese Novene gut zu machen. Morgens in der Messe werden die Prophezeiungen gesungen, ein paar Worte der Predigt gesprochen und dann der Segen erteilt. Zwei Dinge empfehle ich Ihnen in diesen Tagen, damit Sie die Novene heilig verbringen können:

1. Erinnern Sie sich oft an das Jesuskind, an die Liebe, die es Ihnen entgegenbringt, und an die Beweise, die es Ihnen für seine Liebe gegeben hat, bis hin zu seinem Tod für Sie. Stehen Sie morgens sofort auf, wenn die Glocke läutet, spüren Sie die Kälte und denken Sie dabei an das Jesuskind, das in der Kälte auf dem Stroh zitterte. Animieren Sie sich den ganzen Tag über, den Unterricht gut zu lernen, die Arbeit gut zu machen, in der Schule aus Liebe zu Jesus aufmerksam zu sein. Vergessen Sie nicht, dass Jesus an Weisheit, an Alter und an Gnade vor Gott und vor den Menschen zunahm. Und vor allem hüten Sie sich um Jesu willen davor, in irgendeinen Fehler zu verfallen, der ihn abstoßen könnte.

2. Gehen Sie oft zu ihm. Wir beneiden die Hirten, die zur Hütte in Bethlehem gingen, die ihn sahen, sobald er geboren war, die ihm die Hand küssten und ihm ihre Gaben darbrachten. Glückliche Hirten, sagen wir! Doch wir brauchen sie nicht zu beneiden, denn ihr Glück ist auch das unsere. Derselbe Jesus, der von den Hirten in seiner Hütte besucht wurde, ist hier im Tabernakel. Der einzige Unterschied ist, dass die Hirten ihn mit den Augen des Körpers sahen, wir sehen ihn nur durch den Glauben, und es gibt nichts, was wir tun

können, um ihn mehr zu erfreuen, als ihn oft zu besuchen. Und wie können wir ihn besuchen? In erster Linie durch die häufige Kommunion. Im Oratorium, besonders in dieser Novene, gab es immer ein großes Engagement, einen großen Eifer für die Kommunion, und ich hoffe, dass Sie das auch in diesem Jahr tun werden. Eine andere Möglichkeit besteht darin, manchmal am Tag in die Kirche zu gehen, und sei es nur für eine Minute, um ein einziges Gloria Patri zu beten. Haben Sie das verstanden?

Zwei Dinge also, die wir tun werden, um diese Novene zu heiligen. Was sind sie? Wer kann sie wiederholen?

Oft an das Jesuskind zu denken, sich ihm durch die heilige Kommunion und den Besuch der Kirche zu nähern (MB VI, 351-352)“.

Die Worte Don Boscos sind auch heute gültig. Wenn sie in der Vergangenheit Früchte getragen haben, können sie auch heute Früchte tragen, wenn wir sie mit lebendigem Glauben befolgen.

Missionarische Großzügigkeit im südlichen Afrika

Südafrika oder das südliche Afrika, offiziell die Republik Südafrika, ist ein multikulturelles Land, eines der wenigen Länder der Welt mit 11 offiziellen Sprachen, die von vielen ethnischen Gruppen gesprochen werden. Es ist ein Land, das mehr als 40 Jahre lang unter der Rassentrennung gelitten hat, die 1948 von der ethnisch weißen Regierung des Landes eingeführt wurde und bis 1991 in Kraft blieb. Diese als Apartheid bezeichnete Politik der Rassentrennung wurde 1973 von den Vereinten Nationen offiziell verurteilt, als sie die Apartheid zu einem Verbrechen gegen die Menschlichkeit erklärten.

Heute, viele Jahre später, leben Schwarze, Weiße, Mestizen und Asiaten zusammen, obwohl die Mentalität der Rassentrennung immer noch spürbar ist. Vor etwa 20 Jahren kam ein paraguayischer Salesianer, Don Alberto Higinio Villalba, heute Provinzökonom und Leiter des Salesianerhauses in Johannesburg, als Missionar in dieses Land. Wir haben ihn gebeten, uns ein wenig über die Verwirklichung seines missionarischen Traums zu erzählen.

Ich wurde in Asunción geboren, der Hauptstadt von Paraguay, einem kleinen Land in Südamerika, das von Argentinien, Brasilien und Bolivien umgeben ist. Ich stamme aus einer Familie mit sechs Kindern, drei Jungen und drei Mädchen. Ich bin der zweite Sohn. Meine ganze Familie lebt in Paraguay; meine Eltern sind noch am Leben, wenn auch mit einigen altersbedingten gesundheitlichen Problemen. Der Wunsch, Missionar zu werden, kommt von ganz weit her: Als junger Mann habe ich mit der Salesianischen Jugendbewegung in Dörfern und Vorstädten Apostolate durchgeführt und Kindern bei der Katechese und bei oratorischen Aktivitäten geholfen. Als salesianischer Pränovize lernte ich dann einen spanischen Priester, Don Martín Rodríguez, kennen, der mir von seinen Erfahrungen als Missionar im Chaco Paraguayo erzählte: In diesem Moment wurde der Wunsch, Missionar zu werden, verstärkt.

Aber erst dank dem Generaloberen Don Vecchi entschied ich mich zu gehen: Sein missionarischer Aufruf an alle Provinzen sprach mich an, und nach Rücksprache mit meinem Provinzial, Don Cristóbal López, heute Kardinal und Erzbischof von Rabat, beschloss ich, an der missionarischen Expedition 2000 teilzunehmen.

Natürlich war es nicht einfach, denn von Anfang an hatte ich mit einigen kulturellen Schocks zu kämpfen, die ich mit Geduld und Engagement überwinden musste. Bevor ich nach Afrika kam, wurde ich nach Irland geschickt, um Englisch zu lernen: Alles war sehr neu für mich, eine große Herausforderung. Als ich in

Südafrika ankam, gab es nicht mehr nur eine neue Sprache, die ich nicht verstand, sondern viele weitere! In Südafrika gibt es nämlich elf Amtssprachen, und Englisch ist nur eine davon. Andererseits war der Empfang durch die Salesianer sehr herzlich und freundlich.

Ich sage immer, dass man, um Missionar zu werden, sein Land, seine Kultur, seine Familie und alles andere nicht verlassen muss. Missionar zu sein bedeutet, Jesus zu den Menschen zu bringen, wo auch immer wir sind; und das können wir in unseren Familien, in unseren Gemeinschaften, dort, wo wir arbeiten, tun. Missionar „*ad gentes*“ zu sein bedeutet jedoch, auf die Großzügigkeit Gottes zu antworten, der seinen Sohn durch die Missionare, die unsere Kontinente evangelisiert haben, mit uns geteilt hat, und auf die Großzügigkeit Don Boscos, der seine Missionare ausgesandt hat, um das salesianische Charisma mit uns zu teilen. Wenn es so viele Menschen gab, die ihre Länder und Kulturen verlassen haben, um Christus und Don Bosco mit uns zu teilen, dann können auch wir auf diese Liebe und Freundlichkeit antworten und die gleichen Gaben mit anderen teilen.

Apropos südliches Afrika: Die südafrikanische Visitatorie umfasst drei Länder: Südafrika, wo die Salesianer 1896 ankamen, das Königreich Eswatini (vor 75 Jahren angekommen) und das Königreich Lesotho. Im Laufe der Jahre haben sich viele Veränderungen ergeben: Wir sind von technischen Zentren zu Schulen, Pfarreien und jetzt zu Projekten übergegangen. Gegenwärtig haben wir sieben Gemeinschaften, von denen die meisten mit einigen Pfarreien und Ausbildungszentren oder Oratorien an die Gemeinschaften angeschlossen sind.

Da ich nun seit mehr als 20 Jahren in Afrika bin, würde ich sagen, dass die beste Erfahrung in meinem Leben als Salesianer in Eswatini war, wo ich für Manzini Youth Care arbeitete. Als ich gebeten wurde, mich um das Projekt zu kümmern, befand sich MYC in einer sehr schwierigen finanziellen Situation, und die Organisation hatte mehrere Monatsgehälter im Rückstand. Die

Projektmitarbeiter hatten sich jedoch nie beklagt und kamen jeden Tag mit dem gleichen Enthusiasmus und der gleichen Energie, um ihr Bestes zu geben und einen Beitrag zum Leben der jungen Menschen zu leisten, für die MYC arbeitete.

Hier zeigt sich wirklich das Engagement unserer Laienmitarbeiter, und es ist eine Freude, mit ihnen zusammenzuarbeiten.

Wir wollen viel tun, aber aus beruflicher Sicht werden wir immer weniger, und wir brauchen die Hilfe der Salesianer, die sich bereit erklären, uns bei der Verbreitung der Frohen Botschaft und der salesianischen Spiritualität hier im südlichen Afrika zu helfen. Viele Salesianer und viele Provinzen zeigen sich weiterhin großzügig, stellen ihre menschlichen Ressourcen zur Verfügung und senden Missionare in unsere Herkunftsländer. Wir sind daher eingeladen, dieselbe Großzügigkeit zu teilen und hoffen, dass sie sich in eine Wachstumsspirale verwandeln wird. Für die Söhne Don Boscos ist es eine Pflicht, die Menschen wissen zu lassen, wer unser Vater Don Bosco ist, und die reiche Spiritualität des salesianischen Charismas zu verbreiten.

Marco Fulgaro

Missionsappell 2024

Liebe Mitbrüder,

Ein brüderlicher Gruß aus unserem Mutterhaus in Valdocco.

Wie es seit einigen Jahren Tradition ist, ist der heutige 18. Dezember, der Tag, an dem Don Bosco 1859 unsere „Fromme Gesellschaft des heiligen Franz von Sales“ gründete – eine gute Gelegenheit, den missionarischen Geist als wesentliches Element des Charismas von Don Bosco zu betonen, indem ich

Ihnen meinen jährlichen Missionsappell sende.

Im Jahr 2024 werden wir die zweite Hundertjahrfeier des neunjährigen Traums von Johannes Bosco begehen. Don Pietro Stella sagte, dass dieser Traum „die gesamte Lebens- und Denkweise Don Boscos bestimmt hat“. Wenn wir heute die Überlegungen zu Don Boscos neunjährigem Traum verfolgen, müssen wir sein Vertrauen in die Vorsehung betonen: „Zu gegebener Zeit wirst du alles verstehen“. Der Traum des Neunjährigen lehrt uns, dass Gott auf vielerlei Weise spricht, dass er mit „einfachen Mitteln“ Großes bewirkt, auch in den Tiefen unseres Herzens, durch die Gefühle, die uns bewegen. Auch heute bringt uns der Traum des Neunjährigen zum Träumen und lädt uns ein, darüber nachzudenken, wer wir sind und für wen wir sind.

Es ist interessant, dass Don Bosco in seinem fünften Missionstraum, der sich in der Nacht vom 9. auf den 10. April 1886 während des Besuchs bei seinen Mitbrüdern in Barcelona ereignete, eine tiefe Verbindung zu seinem Traum im Alter von neun Jahren sah. In seinem fünften und letzten Missionstraum sah er eine große Schar von Jungen, die ihm entgegenliefen und riefen: „Wir haben auf dich gewartet. Wir haben so lange auf dich gewartet. Jetzt bist du endlich da. Du bist mitten unter uns, und du wirst uns nicht entkommen!“ Die Hirtin, die eine riesige Herde von Lämmern anführte, half ihm, die Bedeutung zu verstehen, indem sie ihn fragte: „Erinnerst du dich an den Traum, den du hattest, als du zehn Jahre alt warst?“, und zog dann eine Linie von Valparaiso bis Peking, um die große Zahl junger Menschen zu verdeutlichen, die auf die Salesianer warten. In der Tat gibt es heute auf allen Kontinenten junge Menschen, die von „Wölfen“ in „Lämmer“ verwandelt werden müssen.

Don Bosco braucht heute Salesianer, die sich als „einfache Werkzeuge“ zur Verfügung stellen, um seinen missionarischen Traum zu verwirklichen. Mit diesem Brief appelliere ich an die Mitbrüder, die in der Tiefe ihres Herzens, durch die Gefühle,

die sich in ihnen bewegen, den Ruf Gottes in unserer gemeinsamen salesianischen Berufung spüren, sich als Missionare mit lebenslanger Verpflichtung (*ad vitam*) zur Verfügung zu stellen, wohin auch immer der Generaloberer sie senden wird.

Auf meinen Appell vom 18. Dezember 2022 haben 42 Salesianer geantwortet, indem sie mir das Schreiben ihrer missionarischen Bereitschaft zugesandt haben. Nach sorgfältiger Unterscheidung wurden 24 als Mitglieder der 154. missionarischen Expedition im vergangenen September ausgewählt. Die anderen sind noch in der Entscheidungsphase. Ich hoffe, dass sich in diesem Jahr ebenso viele oder sogar noch mehr großzügig zur Verfügung stellen werden.

Ich lade die Provinziale mit ihren Delegierten für die missionarische Animation (DIAM) ein, die ersten zu sein, die den Mitbrüdern helfen, ihre Unterscheidung zu erleichtern, indem sie sie einladen, sich nach einem persönlichen Gespräch dem Generaloberen zur Verfügung zu stellen, um auf die missionarischen Bedürfnisse der Kongregation zu antworten. Dann wird der Generalrat für die Missionen in meinem Namen die Unterscheidung fortsetzen, die zur Auswahl der Missionare für die 155. missionarische Expedition führen wird, die, so Gott will, am Sonntag, dem 29. September 2024, in der Maria-Hilf-Basilika in Valdocco stattfinden wird, wie es seit der Zeit Don Boscós üblich ist.

Der Dialog mit dem Generalrat für die Missionen und die gemeinsamen Überlegungen im Generalrat haben es mir ermöglicht, die für 2024 identifizierten Dringlichkeiten zu präzisieren, bei denen ich mir wünsche, dass eine bedeutende Anzahl von Mitbrüdern ausgesandt wird:

- in die neuen Grenzgebiete des afrikanischen Kontinents: Botswana, Niger, Nordafrika, usw.
- in die neuen Präsenzen, die wir in Griechenland und Vanuatu beginnen werden;
- nach Albanien, Rumänien, Deutschland, Slowenien und in

andere Grenzgebiete des Projekts Europa;
– nach Aserbaidschan, Nepal, in die Mongolei, nach Südafrika und Jakutien;
– in die Präsenzen bei den indigenen Völkern des amerikanischen Kontinents.

Ich vertraue diesen letzten Missionsappell der Fürsprache unserer Unbefleckten Mutter und Helferin der Christen an, damit wir Salesianer den missionarischen Eifer Don Boscos lebendig halten können.

Ich grüße Sie, liebe Mitbrüder, in aufrichtiger Zuneigung,

Prot. 23/0585

Turin Valdocco, 18. Dezember 2023

Salesianer-Haus in Châtillon

Das [Salesianer-Haus in Châtillon](#) liegt in einer wunderschönen Bergregion am Fuße der Alpen, nahe der Schweiz, und hat eine besondere und erfolgreiche Geschichte.

In der Region Aostatal liegt die Gemeinde Châtillon (der Name kommt vom lateinischen „Castellum“) zwischen dem Berg Zerbion im Norden und dem Berg Barbeston im Süden; sie ist die drittgrößte Gemeinde der Region.

Im Jahr 1917, während des Ersten Weltkriegs, wurde in diesem Ort ein Unternehmen, *Soie de Châtillon* (italienisch: „Seide von Châtillon“), gegründet, das mit moderner Technologie im Bereich der Technofasern arbeitete. Das Vorhandensein von Wasserkraftwerken in der Nähe, die Strom lieferten, war ausschlaggebend für die Standortwahl des Unternehmens, da es noch keine ausgedehnten Stromnetze für den Transport von Elektrizität gab.

Im Jahr 1942 ging das Unternehmen in den Besitz der Società Saifta (Società Anonima Italiana per le Fibre Tessili Artificiali S.p.A.) über.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wandte sich die Firma Saifta, die die „Soie“-Fabrik in Châtillon betrieb, die ursprünglich als Internat für Arbeiterinnen gedacht war, an die Salesianer und stellte diese Gebäude zur Verfügung, um Kriegswaisen und Kinder von „Soie“-Angestellten als Internatsschüler aufzunehmen. So entstand das *Salesianische Waisenhausinstitut „Don Bosco“ in Châtillon*, das seinen Namen bis heute beibehalten hat, auch wenn die Waisenkinder nicht mehr dort sind.

Ende August 1948 begannen 33 Jungen eine industrielle Berufsausbildung in den beiden Fachrichtungen Mechaniker-Einrichter und Schreiner-Kunsttischler: Letztere war in der bergigen und walddreichen Gegend sehr nützlich.

Wenige Monate später, am 5. Februar 1949, wurde das Waisenhaus „Don Bosco“ offiziell eingeweiht, das die armen Jugendlichen des Aostatal aufnehmen und ihnen die Möglichkeit geben sollte, einen Beruf zu erlernen.

Mit der Einführung der Schulpflicht im Jahr 1965 wurde die Berufsschule durch die Mittelschule und die Fachschule durch das Berufsinstitut für Industrie und Handwerk (IPIA) ersetzt, und zwar in den beiden Fachrichtungen: Maschinenbauer und Kunsttischler-Möbelbauer.

Ende der 1970er Jahre geriet das Unternehmen Saifta in eine Krise, stellte die finanzielle Unterstützung des Waisenhauses ein und bot die „Soie“-Einrichtung zum Verkauf an. Die Region Aostatal erkannte im Mai 1980 die Bedeutung und den Wert der Arbeit, die sich in der Zwischenzeit so sehr entwickelt hatte, und kaufte die gesamte Bildungseinrichtung und bot sie den Salesianern zur Verwaltung an.

Die Bildungsaktivitäten wurden fortgesetzt und entwickelten sich zur Berufsschule, die aus der Zusammenarbeit der Salesianer mit den örtlichen Unternehmen hervorging.

Seit 1997 bietet das Berufsbildungszentrum (CFP) Kurse für Tischler, Mechaniker und Grafikdesigner an.

Im Jahr 2004 bot das CFP Kurse für Elektroinstallateure und auch Nachdiplomkurse an.

Seit 2006 gibt es Kurse für Elektroinstallateure, Mechaniker, Nachdiplomkurse und Automechaniker.

Ab dem Schuljahr 2010-2011 wurde das Berufsinstitut im Zuge der Gelmini-Reform von einer dreijährigen auf eine fünfjährige Ausbildung umgestellt.

Gegenwärtig verfügt das Salesianer-Haus, das den Namen Salesianisches Waisenhausinstitut „Don Bosco“ trägt, über verschiedene Bildungsbereiche

- ein Berufsausbildungszentrum: eine dreijährige Ausbildung in Automechanik und Karosseriebau; Kurse für Arbeitnehmer und Unternehmen (Tageskurse für die Erstausbildung nach dem Abschluss und Abendkurse zur Auffrischung der Kenntnisse für Berufstätige), die dem Verband CNOS/FAP Region Aostatal angehören, der im Juli 2001 gegründet wurde;
- ein Berufsinstitut für Industrie und Handwerk (IPIA) mit zwei Fachrichtungen: MAT (Instandhaltung Technisch-mechanischer Service); PIA (Produktion Industrie Kunsthandwerk-Made in Italy-Holz);
- eine Mittelschule, eine gleichberechtigte Sekundarschule, die Jungen und Mädchen aus dem unteren Mitteltal aufnimmt;
- ein Don-Bosco-Internat, das den Schülern vom IPIA vorbehalten ist und von Montag bis Freitag Jugendliche aus dem nahegelegenen Piemont oder den Tälern aufnimmt.

Die Vorbereitung dieser Jugendlichen ist einer Erziehungsgemeinschaft anvertraut, deren Hauptakteure die salesianische Gemeinschaft, die Laienlehrer, Erzieher, Mitarbeiter, aber auch die Eltern und Gruppen der salesianischen Familie (Mitarbeiter, Alumni) sind.

Der erzieherische Schwerpunkt liegt jedoch nicht nur auf der menschlichen und beruflichen Vorbereitung, um aufrechte Bürger zu formen, sondern auch um gute Christen zu machen.

Auch wenn die Räumlichkeiten des Hauses – da zu klein – keine christlichen Bildungsaktivitäten zulassen, wurde für diese und

für wichtige Feiern eine Lösung gefunden. Weiter oben und nicht weit vom Salesianer-Haus in Châtillon entfernt liegt die alte Pfarrei Sankt Peter (bereits im 12. Jahrhundert bezeugt), die über eine große Kirche verfügt. Die Vereinbarung mit der Pfarrei hat viele Früchte getragen, darunter die Verbreitung der Verehrung der Madonna von Don Bosco, Maria, der Helferin der Christen, eine den Salesianern sehr wichtige Anrufung. Die Frucht dieser Verehrung zeigte sich auch in der Genesung verschiedener Personen (Blanchod Martina, Emma Vuillermoz, Pession Paolina, usw.), was in den Schriften der Zeit bezeugt wird.

Der aufrichtige Wunsch, Gutes zu tun, bei allen, die zur Entwicklung beigetragen haben, hat zum Erfolg dieses salesianischen Werks beigetragen.

An erster Stelle sind hier die Unternehmer zu nennen, die die Notwendigkeit und die Bedeutung der Erziehung gefährdeter Kinder erkannt und gleichzeitig die Ausbildung möglicher zukünftiger Mitarbeiter gefördert haben. Sie stellten nicht nur ihre Räumlichkeiten zur Verfügung, sondern unterstützten die Bildungsaktivitäten auch finanziell.

Hinzu kam die Weisheit der Gebietskörperschaften, die die Bedeutung der seit mehr als 30 Jahren geleisteten Arbeit erkannten und sofort anboten, die Kinder und auch die Unternehmen in der Region weiterhin zu unterstützen und ihnen so qualifizierte Arbeitskräfte zur Verfügung zu stellen.

Nicht zuletzt muss die Arbeit der Salesianer und ihrer Mitarbeiter aller Art gewürdigt werden, die sich dafür eingesetzt haben, dass die Hoffnung der Zukunft nicht erlischt: die Jugend und ihre ganzheitliche Ausbildung.

Diese Professionalität in der Vorbereitung der Jugendlichen, zusammen mit der Pflege der Logistikstrukturen (Klassenzimmer, Laboratorien, Turnhallen, Höfe), der sorgfältigen und ständigen Instandhaltung der Räumlichkeiten, der Verbindung mit dem Umland, haben zu einer breiten Anerkennung geführt, die sich auch in der Tatsache widerspiegelt, dass eine Straße und ein Platz in Châtillon dem Heiligen Johannes Bosco

gewidmet sind.

Wenn die Menschen aufrichtig das Gute suchen und danach streben, gibt Gott seinen Segen.

Hast du über deine Berufung nachgedacht? Der heilige Franz von Sales könnte dir helfen (10/10)

[\(Fortsetzung vom vorherigen Artikel\)](#)

10. Sollen wir planen?

Als junger Student erkannte Franz von Sales (er war 22 Jahre alt), dass in jedem Augenblick Gefahren für Seele und Körper drohen. Mit Hilfe seines Beichtvaters, Pater Possevino, entwarf er ein Lebensprogramm oder einen geistlichen Plan, um zu wissen, wie er sich jeden Tag und bei jeder Gelegenheit verhalten sollte. Er schrieb ihn auf und las ihn häufig. Er lautet wie folgt:

1. Machen Sie jeden Morgen die Vorausschau-Prüfung: Sie besteht darin, zu überlegen, welche Arbeit, welche Treffen, welche Gespräche und besonderen Anlässe sich an diesem Tag ergeben könnten, und zu planen, wie Sie sich bei jeder dieser Gelegenheiten verhalten sollten.

2. Besuchen Sie mittags das Allerheiligste Sakrament in einer Kirche und machen Sie die Besondere Prüfung über meinen vorherrschenden Fehler, um zu sehen, ob ich ihn bekämpfe und

ob ich versuche, die Tugend zu praktizieren, die ihm entgegensteht.

Hier gibt es ein interessantes Detail: 19 Jahre lang wird sich die Besondere Prüfung mit dem „schlechten Genie“ befassen, dem sehr starken Fehler, der seine Neigung zum Zorn ist. Wenn jemand, der bereits Bischof und wunderbar gütig und gut ist, ihn fragt, was er getan hat, um einen so hohen Grad an Selbstbeherrschung zu erreichen, wird er antworten: „19 Jahre lang habe ich mich Tag für Tag sorgfältig auf meine Absicht hin geprüft, niemanden hart zu behandeln“. Diese Besondere Prüfung war eine Praxis, die der heilige Ignatius von Loyola mit großem spirituellem Erfolg praktizierte. Sie ist wie ein Echo auf die Lehre von Kempis: „Wenn Sie jedes Jahr einen Ihrer Fehler ernsthaft angehen, werden Sie zur Heiligkeit gelangen“.

3. Kein Tag ohne Meditation.

Eine halbe Stunde lang denke ich über die Gunst, die Gott mir gewährt hat, über die Größe und Güte unseres Herrn, über die Wahrheiten, die die Heilige Bibel lehrt, oder über die Beispiele und Lehren der Heiligen nach. Und am Ende der Meditation wähle ich ein paar Gedanken aus, um sie im Laufe des Tages in meinem Geist umzukehren und einen kurzen Vorsatz zu fassen, wie ich mich in den nächsten 12 Stunden verhalten werde.

4. Beten Sie jeden Tag den Heiligen Rosenkranz

Ich darf es an keinem Tag meines Lebens versäumen, ihn zu beten.

Dies ist ein Versprechen, das er der Heiligen Jungfrau in einer Zeit großer Bedrängnis gegeben hat, und er hat es sein ganzes Leben lang genau eingehalten. Aber später sagte er seinen Jüngern, dass sie niemals ihr ganzes Leben lang diese Art von Versprechen geben sollten, denn sie können Angst und Schrecken bringen. Machen Sie Vorsätze ja, aber keine Versprechen.

5. Seien Sie im Umgang mit anderen freundlich, aber maßvoll.

Ich bin mehr darauf bedacht, andere dazu zu bringen, über das zu sprechen, was sie interessiert, als dass ich selbst rede. Was ich sage, weiß ich bereits. Aber was sie sagen, kann mir helfen, geistig zu wachsen. Durch Reden lerne ich nichts, durch genaues Zuhören kann ich viel lernen.

6. Denken Sie tagsüber an die Gegenwart Gottes.

„Deine Augen sehen mich, Deine Ohren hören mich. Wenn ich bis ans Ende der Welt gehe, bist Du da, mein Gott. Wenn ich mich in der schrecklichsten Finsternis verstecke, so sieht mich Dein Licht wie bei Tag“, (vgl. Psalm 138). „Der Herr wird einem jeden nach seinen Werken vergelten. Jeder wird vor dem Gericht Gottes erscheinen müssen, um Rechenschaft abzulegen über das, was er getan hat, über das Gute und das Böse“ (vgl. St. Paulus).

7. Jeden Abend, bevor ich zu Bett gehe, werde ich die Prüfung des Tages vornehmen: Ich werde mich daran erinnern, ob ich meinen Tag damit begonnen habe, Gott anzuflehen.

Ob ich während meiner Beschäftigungen oft an Gott gedacht habe, um ihm meine Taten, Gedanken, Worte und Leiden darzubringen. Ob alles, was ich heute getan habe, aus Liebe zu dem guten Gott geschah. Ob ich die Menschen gut behandelt habe. Ob ich mit meinen Taten und Worten nicht versucht habe, meine eigene Selbstliebe und meinen Stolz zu befriedigen, sondern um Gott zu gefallen und meinem Nächsten Gutes zu tun. Ob ich in der Lage war, ein kleines Opfer zu bringen. Ob ich mich bemüht habe, inbrünstig zu reden. Und ich werde den Herrn um Verzeihung bitten für die Kränkungen, die ich ihm heute zugefügt habe; ich werde den Vorsatz fassen, mich von nun an zu bessern; und ich werde den Himmel bitten, mir die Kraft zu geben, Gott immer treu zu sein; und indem ich meine drei Ave-Maria bete, werde ich mich friedlich dem Schlaf hingeben.

Zatti barmherziger Samariter, für Kranke, Ärzte und Krankenpfleger (video)

„Zatti-Hospital“

Zatti und das Krankenhaus waren ein unzertrennliches Paar. Pater Entraigas erinnert sich, dass der Koadjutor bei einem Telefonanruf fast ausrastete: „Zatti-Hospital“. Ohne sich dessen bewusst zu sein, drückte er damit **die Untrennbarkeit zwischen seiner Person und dem Krankenhaus** aus. Als er 1913 nach dem Tod von Pater Garrone und dem Ausscheiden von Giacinto Massini aus der Kongregation für das Krankenhaus verantwortlich wurde, übernahm er nach und nach alle Aufgaben, aber er war in erster Linie und unverkennbar der „Krankenpfleger“ von *San José*. Er ging in seiner Vorbereitung nicht anspruchslos voran, sondern versuchte, das, was er empirisch gelernt hatte, durch persönliches Studium zu vervollkommen. Er studierte sein ganzes Leben lang weiter und sammelte vor allem in den 48 Jahren seiner Praxis in *San José* eine Menge Erfahrung. Dr. Sussini, der zu denjenigen gehörte, die mit ihm am längsten Kontakt pflegten, fügt nach der Feststellung, dass Zatti die Kranken **„con santa vocación“** behandelte, hinzu: „Soweit ich weiß, hatte Herr Zatti, seit ich ihn kannte, als reifer Mann, der bereits ausgebildet war, weder sein Allgemeinwissen noch seine Kenntnisse in der Krankenpflege und in der Apothekerausbildung vernachlässigt“. Pater De Roia spricht von Zattis beruflicher Ausbildung so: „Was die kulturelle und berufliche Ausbildung betrifft, so erinnere ich mich, dass ich Bücher und Publikationen über Medizin gesehen und ihn einmal gefragt habe, wann er sie lese, und er antwortete, dass er dies nachts oder während der Siesta

der Patienten tue, wenn er seine Pflichten im Krankenhaus erledigt habe. Er erzählte mir auch, dass Dr. Sussini ihm manchmal einige Bücher auslieh und ich sah, dass er oft das ‚Vademekum und Kochbücher‘ konsultierte“.

Dr. Pietro Echay behauptet, dass für Zatti **„el Hospital ein Heiligtum war“**. Pater Feliciano López beschreibt Zattis Position im Krankenhaus nach einer langen Zusammenarbeit mit ihm wie folgt: „Zatti war ein Mann der Regierung, er wusste klar auszudrücken, was er wollte, aber **er begleitete seine Regierungshandlungen mit Sanftmut, Respekt und Freude**. Er verlor nie die Beherrschung, im Gegenteil, er spielte die Dinge gutmütig herunter, aber sein Beispiel an Fleiß war überwältigend und mehr als ein Direktor, ohne Titel, war er zu einer Art universellem Arbeiter geworden; abgesehen davon stieg er schnell in seiner beruflichen Kompetenz auf, bis er auch den Respekt der Ärzte und noch mehr den der Untergebenen gewann: Deshalb habe ich auch noch nie gehört, dass in dieser kleinen Welt von 60 oder 70 stationären Patienten, in den Anfängen einige Nonnen, Frauen, die ihre Dienste zur Verfügung stellten, und einige Krankenschwestern, nicht immer Frieden herrschte, und selbst wenn es, was logisch ist, manchmal zu Streitigkeiten kam, so arteten diese dank Zattis Besonnenheit, der Abweichungen zu beheben wusste, nicht aus“.

Das *Krankenhaus San José* war ein besonderer Schrein des menschlichen Leidens, in dem Artemide in jedem Bruder und jeder Schwester in Not das leidende Fleisch Christi umarmte und heilte und so dem menschlichen Leiden Sinn und Hoffnung gab. Zatti – und mit ihm viele Männer und Frauen guten Willens – **verkörperte das Gleichnis vom barmherzigen Samariter**: Er wurde zum Nächsten, streckte seine Hand aus, hob sie hoch und heilte. Für ihn war jeder kranke Mensch wie ein Sohn, den man lieben muss. Männer und Frauen, Große und Kleine, Reiche und Arme, Intelligente und Unwissende – alle wurden respektvoll und liebevoll behandelt, ohne die Frechen und Unangenehmen zu belästigen oder abzuweisen. Er pflegte zu sagen: „Manchmal gibt es jemanden mit einem netten Gesicht, ein anderes Mal jemanden, der unangenehm ist, aber vor Gott sind wir alle

gleich“.

Auch wenn es an Mitteln mangelte und viele der Eingewiesenen arm waren, befolgte Zatti im Krankenhaus angesichts der Zeit, des Ortes und der Situation aller Krankenhäuser, selbst der nationalen, die korrekten Regeln der Gesundheit und Hygiene. Damals ging man mit breiteren Kriterien vor, aber es gibt keinerlei Hinweise darauf, dass es dem salesianischen Koadjutor als Krankenpfleger an Gerechtigkeit und Nächstenliebe gegenüber den Kranken mangelte. Er war für seine Aufgabe gut ausgebildet und erfahren, er wusste, was er zu tun hatte und wo die Grenzen seiner Kompetenz lagen, und es gibt keine Erinnerung an einen Fehler, eine Vernachlässigung oder eine Anschuldigung gegen ihn. Dr. Sussini sagte: „Bei seinen Eingriffen bei den Kranken hat er sich immer an die gesetzlichen Vorschriften gehalten, ohne seine Befugnisse zu überschreiten [...]. Ich möchte darauf hinweisen, dass er bei all seinen Eingriffen einige Ärzte zu Rate gezogen hat, die ihm immer zur Seite standen und ihn unterstützten. Soweit ich weiß, hat er keine schwierigen Eingriffe vorgenommen [...]. Es ist sicher, dass er die gängigen hygienischen Vorschriften anwandte, auch wenn er sie angesichts seines großen Vertrauens manchmal für übertrieben hielt. Das sozioökonomische Szenario, in dem Herr Zatti hauptsächlich seine Arbeit verrichtete, war von geringer Wirtschaft und Bildung geprägt. Bei seiner Arbeit innerhalb des Krankenhauses setzte er die bewährten Kenntnisse über Hygiene und Technik um, die er bereits kannte, und andere, die er von Fachleuten erfuhr. Außerhalb des Krankenhauses war sein Handeln schwieriger, da die Veränderung des bestehenden Umfelds sehr schwierig war und seine Bemühungen überstieg“.

Luigi Palma führt seine Überlegungen weiter aus: „In Viedma war das diskrete und umsichtige Verhalten von Herrn Zatti allgemein bekannt; andererseits würde jeder Missbrauch in dieser Angelegenheit in einem kleinen Ballungsgebiet wie Viedma schnell allgemein bekannt werden, und man hat nie etwas davon gehört. Herr Zatti hat seine Kompetenzen nie überschritten. Ich glaube nicht, dass er schwierige

Operationen durchgeführt hat. Wenn es einen Missbrauch gegeben hätte, hätten die Ärzte ihn gemeldet, aber sie lobten nur die Arbeit von Herrn Zatti [...]. Herr Zatti hat angemessene hygienische Vorsichtsmaßnahmen getroffen. Ich weiß das, weil er mich bei mehreren Gelegenheiten behandelt hat: Injektionen oder kleine Kuren mit aller gebotenen Sorgfalt“.

Einem Mann, der sein ganzes Leben mit enormen Opfern für die Kranken verbrachte, **der von ihnen als Segen gesucht wurde**, der die Wertschätzung aller Ärzte gewann, die mit ihm zusammenarbeiteten, und gegen den niemals eine Stimme des Vorwurfs erhoben werden konnte, wäre es ungerecht, ihm einige Freiheiten vorzuhalten, die ihm seine Erfahrung und seine Klugheit unter bestimmten Umständen zugestehen konnten: die erhabene Ausübung der Nächstenliebe war selbst in diesem Fall mehr wert als die Einhaltung einer formalen Vorschrift.

Mit dem Herzen von Don Bosco

In Zatti verwirklichte sich, was Don Bosco den ersten Salesianermissionaren, die nach Argentinien aufbrachen, empfohlen hatte: **„Kümmern Sie sich besonders um die Kranken, die Kinder, die Alten und die Armen, und Sie werden sich den Segen Gottes und das Wohlbefinden der Menschen verdienen“**. Wie ein barmherziger Samariter nahm Zatti in der Herberge seines Herzens und im Krankenhaus San José in Viedma die Armen, die Kranken und die von der Gesellschaft Ausgestoßenen auf. In jedem von ihnen besuchte er Christus, heilte Christus, gab Christus zu essen, kleidete Christus, beherbergte Christus, ehrte Christus. Wie ein Arzt des Krankenhauses bezeugte: „Das einzige Wunder, das ich in meinem Leben gesehen habe, ist Herr Zatti, wegen der Außergewöhnlichkeit seines Charakters, seiner Fähigkeit, seinem Nächsten zu dienen und seiner außergewöhnlichen Geduld mit den Kranken“.

Zatti war in der Lage, in jedem Bruder, in jeder Schwester, in jedem besonders armen und bedürftigen Menschen, dem er begegnete, ein Geschenk zu erkennen: Er konnte in jedem von ihnen das strahlende Antlitz Jesu sehen. Wie oft hat er bei der Begrüßung eines armen oder kranken Menschen ausgerufen:

„Jesus kommt! – Christus kommt!“. Diesen Blick auf Jesus gerichtet zu halten, besonders in der Stunde der Prüfung und der Nacht des Geistes, wird die Kraft sein, die es ihm erlaubt, nicht in seine eigenen Gedanken und Ängste zu verfallen.

In der Ausübung dieser Nächstenliebe ließ Zatti die Umarmung Gottes für jeden Menschen durchscheinen, besonders für die Letzten und die Leidenden, mit Herz, Seele und seinem ganzen Wesen, denn er lebte mit den Armen und für die Armen. Es war kein bloßer Dienst, sondern eine greifbare Manifestation der Liebe Gottes, die in den Armen und Kranken das Antlitz des leidenden Christus erkannte und ihm mit der Sanftheit und Zärtlichkeit einer Mutter diente. Er lebte mit den Armen und praktizierte Nächstenliebe im Geist der Armut. Er war kein Funktionär oder Bürokrat, kein Anbieter von Dienstleistungen, sondern ein echter Arbeiter der Nächstenliebe: Indem er **Christus in den Armen und Ausgegrenzten sah, erkannte und ihm diente**, bildete er auch andere aus. Wenn er um etwas bat, bat er es für Jesus: „Geben Sie mir ein paar Kleider für einen alten Jesus“; „Geben Sie mir ein paar Kleider für einen 12-jährigen Jesus!“.

Unmöglich, sich nicht an **seine Fahrradabenteuer** zu erinnern, an seine unermüdlichen Fahrten, mit seinem klassischen weißen Staubwedel mit verknoteten Enden und in der Taille gebunden, der von allen, denen er auf seinem Weg begegnete, mit zärtlicher Zuneigung begrüßt wurde. Bei der langsamen Fahrt mit seinem Fahrrad hatte er Zeit für alles: den liebevollen Gruß, das freundliche Wort, den wohldosierten Rat, den einen oder anderen therapeutischen Hinweis, eine spontane und uneigennützige Hilfe. Seine großen Taschen waren immer voll mit Medikamenten, die er mit vollen Händen an die Bedürftigen verteilte. Er ging persönlich auf die Menschen zu, die ihn aufsuchten, und gab nicht nur sein medizinisches Wissen weiter, das er besaß, sondern auch die Zuversicht, den Optimismus und den Glauben, die von seinem ständigen, breiten, süßen Lächeln und der Güte seines Blicks ausgingen. Der Schwerkranke, der von Herrn Zatti besucht wurde, spürte die

unwägbare Erleichterung, die er von dem Menschen an seiner Seite empfing; der Kranke, der in Zattis Gegenwart starb, tat dies ohne Angst oder Verrenkungen. Die Wohltätigkeit, die er auf den schlammigen Straßen von Viedma so großzügig verteilte, hatte es verdient, dass Artemide Zatti in der Stadt mit einer Straße, einem Krankenhaus und einem Denkmal in seinem Namen geehrt wurde.

Er übte ein Apostolat in kleinem Rahmen aus, das das Maß seiner Nächstenliebe darstellte, aber für ihn mit viel Zeit, Arbeit, Schwierigkeiten und Ärger verbunden war. Da seine Güte und sein guter Wille, anderen zu dienen, allen bekannt waren, kamen alle mit den unterschiedlichsten Anliegen zu ihm. Die Leiter der Salesianerhäuser in der Provinz baten ihn schriftlich um medizinischen Rat, schickten Mitbrüder zu ihm, die ihn um Hilfe baten, und vertrauten seinem Krankenhaus Dienstleistende an, die arbeitsunfähig geworden waren. Die Don-Bosco-Schwestern standen den Salesianern in ihren Bitten um Gnade nicht nach. Italienische Auswanderer baten um Hilfe, ließen nach Italien schreiben, baten um Praktiken. Diejenigen, die im Krankenhaus gut versorgt worden waren, schickten quasi aus Dankbarkeit zu betreuende Verwandte und Freunde zu ihm, weil sie seine Fürsorge schätzten. Die Zivilbehörden hatten oft kranke Menschen zu versorgen und wandten sich an Zatti. Gefangene und andere, die sahen, dass er gute Beziehungen zu den Behörden hatte, empfahlen ihm, für sie um Gnade zu bitten oder ihre Probleme zu lösen.

Die Bekehrung von Lautaro Montalva ist ein Beispiel dafür, wie sehr Zatti mit seinem evangelischen Zeugnis und seinem überzeugenden Wort das Leben der Menschen beeinflussen kann. Er, der von seinem Herkunftsland Chilene genannt wurde, war ein Revolutionär, der von den üblichen politischen Agitatoren ausgenutzt wurde. Er verbreitete antireligiöse Zeitschriften. Schließlich wurde er von allen im Stich gelassen, verarmte und starb mit einer großen Familie. Nur Zatti hatte den Mut, seine hölzerne Hütte zu betreten, seiner ersten Reaktion der Rebellion zu widerstehen und ihn mit seiner Nächstenliebe für sich zu gewinnen. Der Revolutionär besänftigte sich und bat

darum, getauft zu werden; auch seine Kinder wurden getauft. Zatti nahm ihn in ein Krankenhaus auf. Kurz vor seinem Tod hatte er den Pfarrer gebeten: „Geben Sie mir die Sakramente, die ein Christ empfangen muss!“. Montalvas Bekehrung war ein Verdienst von Zattis Nächstenliebe und christlichem Mut.

Zatti macht die Mission im Dienste der Kranken zu seinem eigenen Bildungsraum, in dem er täglich das Präventionssystem Don Boscos verkörpert – Vernunft, Religion, Nächstenliebe – in der Nähe und Hilfe für die Bedürftigen, indem er ihnen hilft, die schmerzhaften Situationen des Lebens zu verstehen und zu akzeptieren, indem er die Gegenwart des Herrn bezeugt.

Zatti als Krankenpfleger

Artemide Zattis berufliches Profil, das mit einem Versprechen begann, war im Vertrauen auf die Vorsehung verwurzelt und entwickelte sich, nachdem er sich von seiner Krankheit erholt hatte. Der Satz **„Ich habe geglaubt, ich habe versprochen, ich habe geheilt“**, das **Motto seiner Heiligsprechung**, zeigt die totale Hingabe, die Zatti für seine kranken, armen und bedürftigen Brüder und Schwestern hatte.

Dieses Engagement setzte er bis zu seinem Tod im Krankenhaus San José fort, das von den ersten Salesianern in Patagonien gegründet worden war, und er wiederholte es bei jedem Hausbesuch, ob dringend oder nicht, den er bei den Kranken machte, die ihn brauchten.

Auf seinem Fahrrad, im Büro seines Verwalters, im Operationssaal, im Hof bei der Erholung mit seinen armen „Verwandten“, in den Krankenstationen, die er täglich besuchte, **war er immer ein Krankenpfleger**; ein heiliger Krankenpfleger, der sich dem Heilen und Lindern widmete und **die beste Medizin mitbrachte**: die fröhliche und optimistische Präsenz des Mitgefühls.

Eine Person und ein Team, die Gutes tun

Es war der Glaube, der Artemide Zatti zu einer unermüdlichen, aber vernünftigen Tätigkeit antrieb. Seine religiöse Weihe hatte ihn direkt und vollständig in die Fürsorge für die

Armen, die Kranken und diejenigen, die Gottes barmherzige Gesundheit und Trost brauchen, eingeführt.

Herr Zatti arbeitete in der Welt des Gesundheitswesens an der Seite von Ärzten, Krankenpflegern, Gesundheitspersonal, den Don-Bosco-Schwestern und den vielen Menschen, die mit ihm zusammenarbeiteten, um das Krankenhaus San José, das erste in Argentinien-Patagonien, in Viedma in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu unterstützen.

Die Tuberkulose, an der er im Alter von 20 Jahren erkrankte, hinderte ihn nicht daran, an seiner Berufswahl festzuhalten.

Er fand in der Gestalt des salesianischen Koadjutors den Stil des Engagements für die direkte Arbeit mit den Armen. Seine religiöse Weihe, die er in seinem Beruf als Krankenpfleger auslebte, war die Kombination aus einem Leben, das er Gott und seinen Brüdern widmete. Natürlich manifestierte sich dies in einer besonderen, einzigartigen und unwiederholbaren Persönlichkeit. **Artemide Zatti war ein guter Mensch, der direkt mit den Armen arbeitete und Gutes tat.**

Der direkte Kontakt mit den Armen zielte auf die Gesundheit ab, d.h. Schmerzen zu lindern, Leiden zu ertragen, die letzten Momente ihres Lebens zu begleiten, ein Lächeln im Angesicht des Unabänderlichen zu schenken, eine Hand mit Hoffnung zu reichen. Aus diesem Grund **wurde Zatti zu einer „Präsenz-Medizin“**: Er heilte direkt mit seiner angenehmen Anwesenheit. Sein wichtigster Biograph, der Salesianer Raul Entraigas, machte eine originelle Entdeckung. Er identifizierte die Synthese von Artemide Zattis Leben in dem Satz eines Dorfbewohners: Er scheint „der Verwandte aller Armen“ zu sein. Zatti sah Jesus selbst in den Waisen, den Kranken und den Einheimischen. Und er behandelte sie mit einer solchen Nähe, Wertschätzung und Liebe, **dass es schien, als seien sie alle seine Verwandten.**

Ausbildung als Hilfe

Als er die Bedürfnisse des Dorfes erkannte, **perfektionierte Zatti seinen Beruf.** Nach und nach wurde er Leiter des

Krankenhauses, studierte und bestätigte sein Wissen gegenüber dem Staat, wenn er darum gebeten wurde. Ärzte, die mit Artemide zusammenarbeiteten, wie Dr. Molinari und Dr. Sussini, bezeugen, dass Zatti über ein großes medizinisches Wissen verfügte, das nicht nur aus seiner Erfahrung, sondern auch aus seinem Studium resultierte.

Don De Roia fügt hinzu: „Was seine kulturelle und berufliche Ausbildung betrifft, so erinnere ich mich, dass ich Bücher und Publikationen über Medizin gesehen habe. Als ich ihn einmal fragte, wann er sie gelesen hat, sagte er mir, dass er dies abends oder während der Nachmittagsruhe der Patienten tat, nachdem er alle seine Aufgaben im Krankenhaus erledigt hatte“. Diesbezüglich gibt es ein Dokument, „Berufliche Qualifikationen“, ausgestellt vom Sekretariat für öffentliche Gesundheit der argentinischen Nation mit der **Krankenpfleger-Berufsmatrikelnummer 07253**. Es war sein Studium an der Nationalen Universität von La Plata im Jahr 1948, im Alter von 67 Jahren. Hinzu kam eine frühere Zertifizierung im Jahr 1917 als „Idoneo“ in Pharmazie.

Sein Lebensstil führte ihn zu einem Engagement, bei dem er den Armen, den Kranken, den Bedürftigen direkt begegnete. Deshalb hatte der Krankenpflegeberuf einen Mehrwert: Seine Anwesenheit war ein Zeugnis der Güte Gottes. Diese einfache Art, die Realität zu betrachten, kann helfen, Zattis Leben besser zu verstehen, wobei dem Begriff „direkt“ besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden sollte.

In dieser Perspektive finden wir das, was bei Zatti am echtesten ist. Er betont das, was man „religiöses Leben“ oder „Weihe“ nennt. Deshalb ist Artemide ein heiliger Salesianer. Er ist ein heiliger Krankenpfleger. Das ist das Vermächtnis, das er allen hinterlassen hat. Und das ist die Herausforderung, die er an alle richtet und sie auffordert, sie anzunehmen.

1908

Nachdem er seine Gesundheit wiedererlangt hatte, trat Zatti als Koadjutor in die Salesianische Kongregation ein. Er begann

in der Apotheke des Krankenhauses San José zu arbeiten, des einzigen in Viedma.

1911

Nach dem Tod von Don Evasio Garrone, dem Direktor des Krankenhauses, blieb Zatti für die Apotheke und das Krankenhaus, das erste in Patagonien, verantwortlich. Er arbeitete dort vierzig Jahre lang.

1917

Er erwarb einen Abschluss als „Idóneo en Farmacia“ an der Universität von La Plata.

1941

Das Krankenhausgebäude wurde abgerissen. Patienten und Fachkräfte zogen mit Zatti in die Landwirtschaftsschule „San Isidro“ um.

1948

Zatti erhielt seine Immatrikulation in die Krankenpflege an der Universität von La Plata.

Zatti bei den Ärzten: Er war Vater!

Zu Zattis wichtigsten Mitarbeitern im *Krankenhaus San José* gehörten die Ärzte. Die Beziehungen waren heikel, denn ein Arzt war aus rechtlicher Sicht der Leiter des Krankenhauses und trug die fachliche Verantwortung für die Patienten. Zatti hatte die organisatorische und pflegerische Verantwortung und es konnte zu Unstimmigkeiten kommen. Nach den ersten Jahren kamen mehrere Ärzte nach Viedma, der Hauptstadt von Rio Negro, und Patagones und Zatti mussten ihre Spezialisierungen im Krankenhaus einsetzen, ohne Rivalität zu wecken. Er handelte so, dass er die Wertschätzung aller für seine Güte und Kompetenz gewann. In der Dokumentation finden wir die Namen der Direktoren Dr. Riccardo Spurr und Dr. Francesco Pietrafraccia; dann Antonio Gumersindo Sussini, Ferdinando Molinari, Pietro Echay, Pasquale Attilio Guidi und Giovanni Cadorna Guidi, die Zattis Heiligkeit bezeugen werden; und schließlich Harosteguy, Quaranta und Cessi. Es gab sicherlich noch andere, mehr am Rande, weil die Ärzte nach ihrer Lehrzeit nach zentraleren und entwickelteren Orten strebten. Es wird

einhellig anerkannt, dass Zatti sich als Krankenpfleger den Anweisungen und Regeln der Ärzte unterwarf: Er genoss wegen seiner Güte bei allen großes Ansehen und gab keinen Anlass zu Beschwerden über die Pflege, die er den Kranken in seinem Haus zukommen ließ. Dr. Sussini, der ihn bis zu seinem Tod begleitete, erklärte: „Alle Ärzte, ohne Ausnahme, zollten ihm Zuneigung und Respekt für seine persönlichen Tugenden, seine Güte, seine Barmherzigkeit und seinen reinen, aufrichtigen und uneigennützigen Glauben“^[i] .

Dr. Pasquale Attilio Guidi präziserte: „Er war immer korrekt, er befolgte die Anweisungen der Ärzte. Ich erinnere mich, dass Dr. Harosteguy, der ziemlich „protestierend“ und nervös war, wenn ich bei einer Operation anwesend war, manchmal Herrn Zatti für seine Probleme verantwortlich machte; aber am Ende der Operation tätschelte er ihn und entschuldigte sich. Auf diese Weise verstanden wir, dass es nicht so sehr gegen Zatti gerichtet war. Zatti war eine Person, die von allen respektiert wurde“^[ii]. Die Tochter von Dr. Harosteguy und Dr. Echay bestätigen Harosteguys starken Charakter und seine ungerechtfertigten Ausbrüche gegen Zatti, der ihn mit seiner Nachsicht überzeugt hat. In der Tat war es gerade Dr. Harosteguy, der, als er krank wurde, Zatti nur erlaubte, ihn zu sehen, weil er seine Anwesenheit und Nähe schätzte.

Dr. Molinari sagte aus: „Herr Zatti respektierte das medizinische Personal und befolgte strikt dessen Anweisungen. Aber angesichts der großen Zahl von Patienten, die ausschließlich sein Eingreifen erforderten, musste er viele Male spontan handeln, aber immer auf der Grundlage seines großen Wissens, seiner Erfahrung und nach seinen eigenen medizinischen Kenntnissen. Er wagte nie eine schwierige Operation. Er rief immer den Arzt. Wir Ärzte hegten Zuneigung, Respekt und Bewunderung für Herrn Zatti. Dieses Gefühl war allgemein [...] Ich würde sagen, dass die Patienten Herrn Zatti „anbeteten“ und ihm blindes Vertrauen entgegenbrachten“^[iii].

Dr. Echay macht diese einzigartige Beobachtung: „Für das gesamte Krankenhauspersonal war Zatti wie ein Vater; selbst

für uns jüngere Ärzte war er ein guter Ratgeber“^[iv]. Zu den Besuchen Zattis in der Stadt sagt Dr. Guidi: „Die Ärzte haben diese Arbeit Zattis nie negativ gesehen, sondern als Zusammenarbeit. [...]. Die Patienten, denen er diente, würden ihm ein Denkmal setzen“^[v].

Selbst Außenstehende sahen immer enge Beziehungen der Zusammenarbeit und Wertschätzung zwischen Zatti und den Ärzten, wie Pater López bezeugt: „Das Verhalten von Herrn Zatti gegenüber den Ärzten wurde von ihnen als herzlich angesehen. Alle Ärzte, mit denen ich sprach, waren ausnahmslos seine Bewunderer“^[vi]. Und Pater López selbst: „Zatti war immer für seine Freundlichkeit gegenüber den Ärzten bekannt, für seine Toleranz und Menschlichkeit angesichts der Grobheit, die für viele Ärzte typisch war; insbesondere Dr. Harosteguy war ein gewalttätiger Mann, und die Tugendhaftigkeit Zattis ihm gegenüber lässt sich daraus ableiten, dass er ein Bewunderer von Zatti wurde, mit Nuancen von Verehrung“^[vii]. Oscar Garcia drückt es treffend aus: „Die Ärzte arbeiteten mit dem Krankenhaus zusammen, weil Herr Zatti mit einer Nächstenliebe da war, die die Herzen bewegte“^[viii]. Sein Leben erschütterte die religiöse Gleichgültigkeit einiger von ihnen: „Wenn ich Zatti sehe, gerät mein Unglaube ins Wanken“^[ix]. In nicht wenigen Fällen kam es zu Bekehrungen und Anfängen des christlichen Lebens.

Zatti und die Krankenschwestern: für uns war das alles!

Die größte Gruppe, die das Krankenhaus bediente, war das weibliche Personal. *San José* verfügte zeitweise über bis zu 70 Betten. Es liegt auf der Hand, dass professionell ausgebildete Krankenschwestern, Küchenhilfen, Wäscherinnen und Büglerinnen, Reinigungskräfte und anderes Personal benötigt wurden. Für die bescheideneren und einfachen Berufe war es nicht schwierig, Personal zu finden, denn die Bevölkerung bestand aus vielen armen Elementen und ein Arbeitsplatz im Krankenhaus schien besonders begehrt und sicher. Schwieriger war es,

Krankenschwestern zu finden, für die es vielleicht im ganzen Land und sicherlich in Patagonien keine Ausbildungsschulen gab. Zatti musste für sich selbst sorgen: Er wählte aus, bildete aus, organisierte, unterstützte die Krankenschwestern, beschaffte die Arbeitsmittel, dachte an eine Entlohnung, und zwar so sehr, dass er der Initiator der Ausbildung des weiblichen Personals des Krankenhauses war.

Die Vorsehung brachte eine Reihe guter, aber armer junger Frauen in das Krankenhaus, die, nachdem sie gepflegt und geheilt worden waren, einen Platz im Leben suchten. Zatti wurde auf ihre Güte und Verfügbarkeit aufmerksam; er zeigte durch sein Beispiel und sein Wort, wie schön es war, dem Herrn in den kranken Brüdern und Schwestern zu dienen; und dann machte er den diskreten Vorschlag, bei ihm zu bleiben und die Mission im Krankenhaus zu teilen. Die besten Mädchen spürten die Größe und Freude dieses Ideals und blieben in *San José*. Zatti übernahm die Verantwortung für ihre berufliche Vorbereitung und kümmerte sich – als guter Ordensmann – um ihre geistliche Ausbildung. So bildeten sie als Gruppe eine Art Kongregation ohne Gelübde, von auserwählten Seelen, die sich für den Dienst an den Armen entschieden. Zatti gab ihnen alles, was sie zum Leben brauchten, auch wenn er sie normalerweise nicht bezahlte, und sorgte für eine gute Unterkunft, wenn sie den Krankenhausdienst verlassen wollten. Wir sollten nicht denken, dass die damalige Situation all die Garantien erforderte, die die Krankenhäuser heute verlangen. Für diese Mädchen war die von Zatti angebotene Lösung in materieller Hinsicht nicht weniger beneidenswert als in geistiger Hinsicht. In der Tat waren sie glücklich, und als das *Krankenhaus San José* geschlossen wurde, oder auch schon vorher, war es für keine von ihnen schwierig, eine gute Unterkunft zu finden. Sie drückten immer ihre Dankbarkeit aus. Pater Entraigas erinnert sich an 13 Namen des weiblichen Personals, das zu verschiedenen Zeiten im Krankenhaus gearbeitet hat. Unter den Dokumenten sind die Berichte der Krankenschwestern: Noelia Morero, Teodolinda Acosta, Felisa Botte, Andrea Rafaela Morales, Maria Danielis. Noelia Morero

erzählt ihre Geschichte, die mit der mehrerer anderer Krankenschwestern identisch ist. Sie kam krank in *San José* an: „Hier war ich krank und habe dann bis Ende 1944 gearbeitet, als ich in das Nationale Regionalkrankenhaus in Viedma versetzt wurde, das 1945 eröffnet wurde [...]. Zatti wurde von allen Mitarbeitern und Patienten sehr geliebt und respektiert; er war für alle „das Tuch der Tränen“. Ich kann mich nicht erinnern, dass es irgendwelche Beschwerden gegen ihn gegeben hätte. Wenn Zatti die Zimmer betrat, schien es so, als ob „Gott selbst“ hereinkäme. Ich wusste nicht, wie ich es ausdrücken sollte. Für uns war das alles. Ich hatte keine besonderen Schwierigkeiten; als kranker Mensch fehlte es mir nie an etwas: weder an Nahrung, noch an Arzneimitteln, noch an Kleidung. Herr Zatti war besonders um die moralische Erziehung des Personals bemüht. Ich erinnere mich, dass er uns mit praktischen Lektionen dazu brachte, ihn zu begleiten, wenn er die Kranken besuchte, und nach ein oder zwei Malen ließ er uns das vor allem bei den schwersten Fällen tun.^[x].

Film vor der Konferenz

Video der Konferenz: Zatti, der barmherzige Samariter, für die Kranken, Ärzte und Krankenschwestern

Vortrag von P. Pierluigi CAMERONI, Generalpostulator der Salesianischen Gesellschaft des Heiligen Johannes Bosco in Valdocco, am 15.11.2023

^[i] Aussage von Dr. Antonio Gumersindo Sussini. *Positio – Summarium*, S. 139, § 561.

[\[ii\]](#) Aussage von Attilio Guidi, Apotheker. Er kannte Zatti von 1926 bis 1951. *Positio – Summarium*, S. 99, § 386.

[\[iii\]](#) Aussage von Dr. Ferdinando Molinari. Er kannte Zatti von 1942 bis 1951. Er wurde Arzt im *Krankenhaus San José* und behandelte ihn während seiner letzten Krankheit. Er hielt die offizielle Rede bei der Einweihung des Denkmals für Zatti. *Positio – Summarium*, S. 147, § 600.

[\[iv\]](#) Aussage von Dr. Pietro Echay. *Positio – Informatio*, S. 108.

[\[v\]](#) Aussage von Attilio Guidi. *Positio – Summarium*, S. 100, § 391.

[\[vi\]](#) Aussage von Pater Feliciano López. *Positio – Summarium*, S. 171, § 694.

[\[vii\]](#) *Ebd.*, S. 166, § 676.

[\[viii\]](#) Aussage von Oscar García, Polizeiangestellter. Er lernte Zatti 1925 kennen, hatte aber hauptsächlich nach 1935 mit ihm zu tun, sowohl als Leiter der Alumni als auch als Mitglied des Arbeiterkreises. *Positio – Summarium*, S. 111, § 440.

[\[ix\]](#) Aussage von Pater Feliciano López. *Positio – Summarium*, S. 181, § 737.

[\[x\]](#) Aussage von Noelia Morero, Krankenschwester. *Positio – Informatio*, S. 112.

Das große Geschenk der Heiligkeit von Artemide Zatti, salesianischem Koadjutor (video)

Die Chronik des Salesianer-Kollegs in Viedma erinnert daran, dass die Glocke am 15. März 1951 morgens nach altem Brauch den Flug vom Mitbruder Koadjutor Artemide Zatti in den Himmel ankündigte und verkündete die prophetischen Worte: „**Ein Bruder weniger im Haus und ein Heiliger mehr im Himmel**“.

Die Heiligsprechung von Artemide Zatti am 9. Oktober 2022 ist ein Geschenk der Gnade; das Zeugnis der Heiligkeit, das der Herr uns durch diesen Bruder gibt, der sein Leben in Fügsamkeit gegenüber dem Heiligen Geist, im Geist der Familie, der typisch für das salesianische Charisma ist, gelebt hat, indem er die Brüderlichkeit gegenüber seinen Mitbrüdern und der salesianischen Gemeinschaft und die Nähe zu den Armen, den Kranken und allen, denen er auf seinem Weg begegnet ist, verkörpert hat, ist ein Segensereignis, das wir annehmen und von dem wir die Früchte ernten sollten.

Der heilige Artemis Zatti erweist sich als Vorbild, Fürsprecher und Begleiter des christlichen Lebens, der allen nahesteht. Sein Abenteuer stellt ihn uns als einen Menschen vor, der **die tägliche Mühsal** der Existenz mit ihren Erfolgen und Misserfolgen **erlebt hat**. Es genügt, sich an die Trennung von seiner Heimat zu erinnern, um nach Argentinien auszuwandern; an die Tuberkulosekrankheit, die wie ein Wirbelsturm über sein junges Leben hereinbrach und jeden Traum und jede Zukunftsperspektive zunichte machte; an die Zerstörung des Krankenhauses, das er mit so vielen Opfern aufgebaut hatte und das zu einem Heiligtum der barmherzigen Liebe Gottes geworden war. **Doch Zatti fand in Gott immer die**

Kraft, wieder aufzustehen und seinen Weg fortzusetzen.

Zeuge der Hoffnung

In den dramatischen Zeiten, in denen wir leben, die von der Pandemie, den vielen Kriegen, dem Klimanotstand und vor allem von der Glaubenskrise und -verlassenheit so vieler Menschen geprägt sind, ermutigt uns Artemide Zatti, die **Hoffnung als Tugend und als Lebenshaltung in Gott** zu leben. Ihre Geschichte erinnert uns daran, dass der Weg zur Heiligkeit sehr oft **einen Kurswechsel und eine neue Sichtweise** erfordert. Artemide entdeckte in verschiedenen Phasen seines Lebens im Kreuz die große Chance, neu geboren zu werden und neu zu beginnen:

- Als er in seinen jungen Jahren in der harten und ermüdenden Arbeit auf dem Lande sofort lernte, sich den Mühen und der Verantwortung zu stellen, die ihn in seinen reifen Jahren immer begleiten sollten;

- Als er im Alter von 17 Jahren mit seiner Familie nach Argentinien auswanderte, um ein größeres Glück zu suchen;

- Als er ein junger Anwärter auf das salesianische Leben war und an Tuberkulose erkrankte, die er sich bei einem jungen Priester, dem er half, weil dieser sehr krank war, zugezogen hatte. Der junge Zatti erlebte am eigenen Leib das Drama der Krankheit, nicht nur als Schwäche und Leiden des Körpers, sondern auch als etwas, das das Herz berührte, das Ängste hervorrief und Fragen vervielfachte, das die Frage nach dem Sinn von allem, was geschah, und nach der Zukunft, die vor ihm lag, in den Vordergrund treten ließ, da er sah, dass das, wovon er träumte und wonach er sich sehnte, plötzlich scheiterte. Im Glauben wandte er sich an Gott, suchte nach einem neuen Sinn und einer neuen Richtung für sein Dasein, auf die er weder sofortige noch einfache Antworten fand. Dank der weisen und ermutigenden Anwesenheit von Pater Cavalli und Pater Garrone und der Lektüre der Lebensumstände im Geiste der Unterscheidung und des Gehorsams reifte seine salesianische Berufung zum Koadjutor-Bruder, der sein ganzes Leben der materiellen und geistlichen Pflege der Kranken und der Hilfe

für die Armen und Bedürftigen widmete. Er beschloss, bei Don Bosco zu bleiben und die ursprüngliche Berufung des Koadjutors in vollem Umfang zu leben;

- Als er Prüfungen, Opfer und Schulden auf sich nehmen musste, um seine Mission im Namen der Armen und Kranken zu erfüllen, indem er das Krankenhaus und die Apotheke leitete, immer im Vertrauen auf die Hilfe der Vorsehung;

- Als er mit ansehen musste, wie das Krankenhaus, dem er so viel Energie und Mittel gewidmet hatte, abgerissen wurde, um ein neues zu bauen;

- Als er 1950 von einer Leiter stürzte und die Symptome eines Tumors auftraten, den er selbst klar diagnostiziert hatte und der zu seinem Tod führen sollte, der dann am 15. März 1951 eintrat: Er fuhr dennoch fort, sich um die Mission zu kümmern, der er sich geweiht hatte, und nahm die Leiden dieses letzten Abschnitts seines Lebens in Kauf.

Der Osterexodus: von Bahía Blanca nach Viedma

Höchstwahrscheinlich kam Artemide in der zweiten Februarhälfte 1902 von Bernal nach Bahía Blanca. Die Familie empfing ihn mit der größten Sorge und Zuneigung, die man sich vorstellen kann. Vor allem seine Mutter kümmerte sich mit viel Liebe um ihn, damit er wieder zu Kräften kam und gesund wurde, denn er war sehr geschwächt, und sie wollte ihn selbst heilen. Derjenige, der sich dieser Lösung widersetzte, war Artemide selbst, der, da er sich den Salesianern nun sehr verbunden fühlte, dem Beschluss der Oberen Bernals gehorchen und sich nach Junín de los Andes begeben wollte, um sich um seine Gesundheit zu kümmern. Der alles beherrschende und nicht mehr zu verleugnende Gedanke war für ihn der Wunsch, der Berufung zu folgen, für die er sich entschieden hatte, nämlich Salesianerpriester zu werden, und trotz der Dunkelheit, die über seine Zukunft herrschte, würde er dafür alle Schwierigkeiten und Opfer auf sich nehmen: Er wollte sogar auf die Fürsorge seiner Mutter und seiner Familie verzichten, da er befürchtete, dass sie ihn in seinem Entschluss aufhalten könnten. Er war Jesus begegnet, hatte seinen Ruf gehört und

wollte ihm folgen, wenn auch nicht auf die Weise, die er sich vorstellte und wünschte.

Um das Problem ihres Sohnes zu lösen, wandten sich die Eltern an den Familienberater Pater Carlo Cavalli, der in weiser Voraussicht davon abriet, Artemide nach Junín zu schicken, das für seine schwachen Kräfte zu weit entfernt war. Da sich gerade zu dieser Zeit der Ruf von Pater Evasio Garrone als Arzt in Viedma etabliert hatte, hielt es Pater Cavalli in weiser Voraussicht für das Beste, ihn ihm für eine gute Kur anzuvertrauen. Selbst die Entfernung von nur 500 km, mit den damaligen Transportmitteln, machte diese Lösung lohnenswert. Die Familie stimmte zu, der gute Pfarrer bezahlte die Reise auf der Galera von Herrn Mora und Artemide machte sich, überzeugt von seinem Seelenführer, auf den Weg nach Viedma.

Die Galera, eine Art Pferdekutsche, war damals das einzige öffentliche Verkehrsmittel, mit dem man von Bahía Blanca nach Viedma fahren und dabei den Colorado-Fluss überqueren konnte. Hinzu kam das Malheur, dass die Galera vom Weg abkam, so dass die Reisenden bei dem Unwetter schlafen mussten und erst am Dienstag und nicht wie geplant am Montag ankamen. Die Reise muss sehr beschwerlich gewesen sein, obwohl Artemide „alles mit dem Optimismus eines Heiligen, mit dem Hunger und Durst der Selbstaufopferung überdeckt. Aber was der arme Mann erlitten hat, weiß nur Gott“.

Hier ist der Text des Briefes, den Artemide unmittelbar nach seiner Ankunft in Viedma an seine Familie schrieb.

Liebe Eltern und Geschwister.

Viedma, 5.3.902

Ich bin gestern Morgen nach einer glücklichen Reise auf der „Galera“ in Viedma angekommen und nehme heute die Gelegenheit wahr, euch zu schreiben, um euch zu sagen, dass ich gut angekommen bin, wie ich gesagt habe, denn die „Galera“ war nicht sehr voll mit Menschen und Waren. Ich will euch nur sagen, dass wir am Montag in Patagones ankommen

sollten, **aber weil wir uns verfahren hatten, schliefen wir auf freiem Feld** und kamen am Dienstagmorgen an, wo **ich mit großer Freude meine salesianischen Mitbrüder fand**. Was meine Gesundheit anbelangt, so wurde ich von Doktor **R. D. Garrone** untersucht, der mir versprach, dass ich in einem Monat vollkommen gesund sein werde. **Mit der Hilfe der Heiligen Jungfrau Maria, unserer guten Mutter, und von D. Bosco hoffe ich immer auf das Beste**. Betet für mich, und ich werde für euch beten, und ich unterschreibe als euer

ARTEMIDE ZATTI

Auf Wiedersehen an alle

Dieser Brief ist ein Meisterwerk der Hoffnung, eine Verdichtung des evangelischen Optimismus: ein Gleichnis des Lebens, in dem es trotz des Gespenstes des Todes und des verlorenen Weges einen Horizont gibt, der sich zur Unendlichkeit öffnet. In dieser Nacht, die er auf den Feldern Patagoniens verbringt und in der er die Sterne betrachtet, befreit sich der junge Artemide von seiner Unruhe und seiner Entmutigung. Befreit von der Traurigkeit und der Angst, keine Zukunft zu haben, befreit von der Angst, allein zu sein, befreit von der Angst vor dem Tod, macht er die Erfahrung, dass Gottes Güte so unermesslich ist wie der Sternenhimmel und dass die Gnade unendlich sein kann wie die Sterne. So kommt er am Morgen wie im gelobten Land in Viedma an, wo er „mit großem Jubel“ von denen empfangen wird, die er bereits als Mitbrüder betrachtet, wo er Worte und Verheißungen hört, die von Heilung sprechen, wo er im vollen Vertrauen auf „die Hilfe der Heiligen Jungfrau Maria, unserer guten Mutter, und von D. Bosco“ in der Stadt ankommt, in der er für den Rest seines Lebens seine Nächstenliebe ausüben wird. Nachdem er die Furten der Überschwemmungen des Rio Colorado durchquert hatte, schöpfte er auch neue Hoffnung für seine Gesundheit und seine Zukunft.

El pariente de todos los pobres

Artemide Zatti weihte ihr Leben Gott im Dienst an den Kranken und Armen, die zu ihren Schätzen wurden. Als Leiter des *Krankenhauses San José* in Viedma erweiterte er den Kreis derer, die er betreute, indem er mit seinem unzertrennlichen Fahrrad alle Kranken der Stadt, vor allem die Ärmsten, erreichte. Er verwaltete viel Geld, aber sein Leben war sehr arm: Für die Reise nach Italien anlässlich der Heiligsprechung Don Boscos musste er sich seinen Anzug, seinen Hut und seinen Koffer leihen. Er wurde von den Kranken geliebt und geachtet; geliebt und geachtet von den Ärzten, die ihm größtes Vertrauen entgegenbrachten und sich der Vormachtstellung hingaben, die von seiner Heiligkeit ausging. Das Geheimnis dieser Vormachtstellung? Hier ist es: Für ihn **war jeder Kranke Jesus selbst**. Und zwar buchstabengetreu! Für ihn gab es keinen Zweifel: Er behandelte jeden mit der gleichen Zärtlichkeit, mit der er Jesus selbst behandelt hätte, bot in Notfällen sein eigenes Zimmer an oder legte sogar einen Leichnam dorthin, wenn es nötig war. Er setzte seine Mission unter den Kranken unermüdlich und mit großer Gelassenheit fort, bis an sein Lebensende, und ruhte sich nie aus.

Mit seiner aufrechten Haltung gibt er uns die **salesianische Vision des „Bleibens“ in unserem Missionsland** zurück, um diejenigen aufzuklären, die Gefahr laufen, die Hoffnung zu verlieren, um den Glauben derjenigen zu stärken, die das Gefühl haben, dass sie scheitern, um ein Zeichen der Liebe Gottes zu sein, wenn es „scheint“, dass er im Alltag abwesend ist.

All dies hat ihn dazu gebracht, die Einzigartigkeit jedes kranken Menschen mit seiner Würde und Verletzlichkeit anzuerkennen, weil er wusste, dass der kranke Mensch immer wichtiger ist als die Krankheit, und deshalb hat er sich bemüht, den Patienten zuzuhören, ihrer Geschichte, ihren Sorgen und Ängsten. Er wusste, dass, auch wenn es nicht möglich ist zu heilen, es immer möglich ist zu behandeln, es immer möglich ist zu trösten, es immer möglich ist, eine Nähe spüren zu lassen, die Interesse an der Person vor ihrer

Krankheit zeigt. Er hält inne, er hört zu, er stellt eine direkte und persönliche Beziehung zu dem Kranken her, er empfindet Empathie und Rührung für ihn oder sie, er lässt sich auf sein oder ihr Leiden ein, bis hin zur Übernahme im Dienst. **Artemide erlebte die Nähe als Ausdruck der Liebe Jesu Christi, des barmherzigen Samariters**, der sich voller Mitgefühl jedem von der Sünde verwundeten Menschen näherte. Er fühlte sich berufen, barmherzig zu sein wie der Vater und insbesondere seine kranken, schwachen und leidenden Brüder und Schwestern zu lieben. **Zatti schloss einen Pakt zwischen sich und den Pflegebedürftigen**, einen Pakt, der auf gegenseitigem Vertrauen und Respekt, Aufrichtigkeit und Verfügbarkeit beruhte, um alle Abwehrmechanismen zu überwinden und die Würde des Kranken in den Mittelpunkt zu stellen. Diese Beziehung zum kranken Menschen hatte für Zatti ihre unerschöpfliche Quelle der Motivation und Kraft in der Liebe Christi.

Und er lebte diese Nähe nicht nur persönlich, sondern auch **gemeinschaftlich**: Er schuf in der Tat eine Gemeinschaft, die fähig ist, sich zu kümmern, die niemanden im Stich lässt, die besonders die Schwächsten aufnimmt und willkommen heißt. Das Zeugnis von Artemide, ein barmherziger Samariter zu sein, barmherzig wie der Vater, war eine Mission und ein Stil, der alle einbezog, die sich in irgendeiner Weise dem Krankenhaus widmeten: Ärzte, Krankenschwestern, Krankenpfleger und Pflegepersonal, Ordensleute, Freiwillige, die den Leidenden wertvolle Zeit schenkten. In Zattis Schule wurde ihr Dienst an der Seite der Kranken, der mit Liebe und Kompetenz ausgeführt wurde, zu einer Mission. Zatti wusste und vermittelte das Bewusstsein, dass die Hände all derer, die bei ihm waren, das leidende Fleisch Christi berührten und ein Zeichen für die barmherzigen Hände des Vaters sein sollten.

Salesianischer Koadjutor

Die sympathische Gestalt von Artemide Zatti ist eine Einladung, jungen Menschen die Faszination des geweihten Lebens, die Radikalität der Nachfolge des gehorsamen, armen und keuschen Christus, den Vorrang Gottes und des Heiligen

Geistes, das brüderliche Leben in der Gemeinschaft, die völlige Hingabe an die Mission nahe zu bringen. Die Berufung des salesianischen Koadjutors ist Teil der Physiognomie, die Don Bosco der Salesianischen Kongregation geben wollte. Sie blüht leichter auf, wenn apostolische Laienberufungen unter den Jugendlichen gefördert werden und ihnen ein freudiges und begeistertes Zeugnis der Ordensweihe angeboten wird, wie das von Artemide Zatti.

Artemide Zatti heilig!

Auf den Spuren des heiligen Franz von Sales, der die Berufung zur Heiligkeit für alle hochhält und fördert, erinnert uns das Zeugnis von Artemide Zatti, wie das Zweite Vatikanische Konzil sagt, an Folgendes: „Alle Gläubigen, gleich welchen Standes und Zustands, sind vom Herrn, **jeder auf seine Weise**, zu einer Heiligkeit berufen, deren Vollkommenheit die des himmlischen Vaters selbst ist“. Franz von Sales, Don Bosco und Artemide machen das tägliche Leben zu einem Ausdruck der Liebe Gottes, die empfangen und erwidert wird. Das Zeugnis von Artemide Zatti erleuchtet uns, zieht uns an und fordert uns auch heraus, denn es ist das **„Wort Gottes“**, **das in der Geschichte inkarniert** und uns nahe ist.

Aus dem Gleichnis des Lebens von Artemide Zatti sticht vor allem ihre Erfahrung der bedingungslosen und unentgeltlichen Liebe Gottes hervor. An erster Stelle stehen nicht die Werke, die er vollbracht hat, sondern das Staunen über die Entdeckung des Geliebtwerdens und das Vertrauen in diese Vorsehungsliebe in jeder Lebensphase. Aus dieser gelebten Gewissheit erwächst die Ganzheit der Hingabe an den Nächsten aus Liebe zu Gott. Die Liebe, die er vom Herrn empfängt, ist die Kraft, die sein Leben verwandelt, sein Herz weitet und ihn zur Liebe prädisponiert. Mit demselben Geist, dem Geist der Heiligkeit, der Liebe, die uns heilt und verwandelt, erlebt Artemide Folgendes:

– Als Junge trifft er in jeder Situation und mit jedem Bruder und jeder Schwester, denen er begegnet, Entscheidungen und vollbringt Taten der Liebe, weil er sich

geliebt fühlt und die Kraft hat zu lieben;

– Noch als Jugendlicher in Italien erlebt er die Mühsal der Armut und der Arbeit, aber er legt den Grundstein für ein solides christliches Leben und gibt die ersten Beweise seiner großzügigen Nächstenliebe;

– Als er mit seiner Familie nach Argentinien auswandert, versteht er es, seinen Glauben zu bewahren und zu vertiefen, indem er einer oft unmoralischen und antichristlichen Umgebung widersteht und dank der Begegnung mit den Salesianern und der geistlichen Begleitung von Pater Carlo Cavalli das Streben nach dem salesianischen Leben reift, indem er sich bereit erklärt, zurück in die Schule mit zwölfjährigen Jungen zu gehen, während er bereits zwanzig ist;

– Er bietet sich bereitwillig an, einem an Tuberkulose erkrankten Priester beizustehen und erkrankt, ohne ein Wort der Klage oder des Vorwurfs zu äußern, sondern lebt die Krankheit als eine Zeit der Prüfung und der Läuterung und trägt ihre Folgen mit Stärke und Gelassenheit;

– Auf außergewöhnliche Weise durch die Fürsprache Marias, der Helferin der Christen, geheilt, nachdem er das Versprechen gegeben hat, sein Leben den Kranken und Armen zu widmen, lebt er seine apostolische Weihe als salesianischer Koadjutor mit evangelischer Radikalität und salesianischer Freude;

– Er lebt den gewöhnlichen Rhythmus seiner Tage auf außergewöhnliche Weise: treue und erbauliche Ausübung des Ordenslebens in freudiger Brüderlichkeit; aufopferungsvoller Dienst zu allen Stunden und mit allen bescheidenen Diensten an den Kranken und Armen; ständiger Kampf gegen die Armut, auf der Suche nach Mitteln und Wohltätern, um die Schulden zu begleichen, im ausschließlichen Vertrauen auf die Vorsehung; bereitwillige Verfügbarkeit für alle menschlichen Unglücke, die sein Eingreifen verlangen; Widerstand gegen jede Schwierigkeit und Annahme jedes widrigen Falls; Selbstbeherrschung und freudige und optimistische Gelassenheit, die sich allen mitteilt, die sich ihm nähern.

Einundsiebzig Jahre dieses Lebens vor Gott und vor den Menschen: Ein Leben, das mit Freude und Treue bis zum Ende geführt wurde, verkörpert im Alltag, in den Krankensälen, auf dem Fahrrad durch die Straßen von Viedma, in den Mühen des konkreten Lebens, um den Anforderungen und Bedürfnissen aller Art gerecht zu werden, indem er die alltäglichen Dinge im Geiste des Dienens lebte, mit Liebe und ohne Lärm, ohne etwas zu fordern, mit der Freude des Schenkens, indem er mit Begeisterung seine Berufung als salesianischer Koadjutor annahm und ein leuchtendes Spiegelbild des Herrn wurde.

Film vor der Konferenz

Video der Konferenz: Das große Geschenk der Heiligkeit von Artemide Zatti

Vortrag von P. Pierluigi CAMERONI, Generalpostulator der Salesianischen Gesellschaft vom Heiligen Johannes Bosco in Turin-Valdocco, am 14.11.2023.

Die Übung des „guten Todes“ in Don Boscos pädagogischer Erfahrung (5/5)

[\(Fortsetzung vom vorherigen Artikel\)](#)

4. Schlussfolgerung

Im Epilog des Lebens von Francesco Besucco macht Don Bosco den Kern seiner Botschaft deutlich:

„Ich möchte, dass wir gemeinsam zu einem Schluss kommen, der zu meinem und Ihrem Vorteil ist. Es ist sicher, dass der Tod entweder früher oder später für uns beide kommt, und vielleicht ist er näher, als wir uns vorstellen können. Sicher ist auch, dass wir, wenn wir zu Lebzeiten keine guten Werke tun, im Augenblick des Todes nicht die Früchte davon ernten können und auch keine Belohnung von Gott erwarten können. [...] Seien Sie guten Mutes, o christlicher Leser, gute Werke zu tun, solange es noch Zeit ist; die Leiden sind kurz, und was man genießt, währt ewig. [...] Möge der Herr Ihnen und mir helfen, seine Gebote in den Tagen des Lebens zu befolgen, damit wir eines Tages in den Himmel gehen und das große Gut, das höchste Gut für immer und ewig genießen können. So sei es“.^[1]

In diesem Punkt laufen die Reden von Don Bosco tatsächlich zusammen. Alles andere erscheint funktional: seine Erziehungskunst, seine liebevolle und schöpferische Begleitung, seine Ratschläge und sein Lebensprogramm, die Marienverehrung und die Sakramente, alles ist auf den Hauptgegenstand seiner Gedanken und Anliegen ausgerichtet, das *große Geschäft der ewigen Erlösung*.^[2]

In der erzieherischen Praxis des Turiner Heiligen setzt die monatliche Übung des guten Todes also eine reiche spirituelle Tradition fort, wobei sie an die Sensibilität seiner Jugendlichen angepasst und mit einem ausgeprägten erzieherischen Anliegen versehen wird. In der Tat sind der monatliche Rückblick auf das eigene Leben, die aufrichtige Rechenschaft gegenüber dem Beichtvater/Seelsorger, die Ermutigung, sich in einen Zustand ständiger Bekehrung zu versetzen, die erneute Bestätigung der Selbsthingabe an Gott und die systematische Formulierung konkreter Sätze, die auf die christliche Vollkommenheit ausgerichtet sind, ihre zentralen und konstitutiven Momente. Auch die Litaneien des

guten Todes hatten keinen anderen Zweck, als das Vertrauen in Gott zu nähren und einen unmittelbaren Anreiz zu bieten, die Sakramente mit besonderem Bewusstsein zu empfangen. Sie waren auch – wie die erzählenden Quellen zeigen – ein wirksames psychologisches Mittel, um den Gedanken an den Tod vertraut zu machen, und zwar nicht in einer beängstigenden Weise, sondern als Anreiz, jeden Augenblick des Lebens im Hinblick auf die „selige Hoffnung“ konstruktiv und freudig zu bewerten. Die Betonung lag in der Tat auf einem tugendhaften und freudigen Leben, auf „*servite Domino in laetitia*“.

^[1] Bosco, *Il pastorello delle Alpi* („Der Hirtenjunge in den Alpen“), 179-181.

^[2] Und so schließt das Leben des Dominikus Savio: „Und dann, mit Heiterkeit auf unseren Gesichtern, mit Frieden in unseren Herzen, werden wir unserem Herrn Jesus Christus entgegengehen, der uns freundlich empfangen wird, um uns nach seiner großen Barmherzigkeit zu richten und uns, wie ich für Sie und mich hoffe, o Leser, aus den Trübsalen des Lebens in die selige Ewigkeit zu führen, um ihn für alle Jahrhunderte zu preisen und zu segnen. So sei es“, Bosco, *Leben des jungen Dominikus Savio*, 136.

Die Übung des „guten Todes“ in Don Boscos pädagogischer

Erfahrung (4/5)

[\(Fortsetzung vom vorherigen Artikel\)](#)

3. Der Tod als Moment der freudigen Begegnung mit Gott

Wie alle Überlegungen und Anweisungen im *Giovane provveduto* ist auch die Meditation über den Tod von einem ausgeprägten didaktischen Anliegen geprägt.^[1] Der Gedanke an den Tod als einen Moment, der die ganze Ewigkeit festlegt, muss das aufrichtige Ziel eines guten und tugendhaften Lebens anregen, das fruchtbar ist:

„Bedenken Sie, dass der Zeitpunkt des Todes der Moment ist, von dem Ihre ewige Gesundheit oder Ihre ewige Verdammnis abhängt. [...] Verstehen Sie, was ich sage? Ich meine, dass von diesem Augenblick abhängt, ob Sie auf ewig in den Himmel oder in die Hölle kommen; ob Sie immer glücklich oder immer betrübt sind; ob Sie immer ein Kind Gottes oder immer ein Sklave des Teufels sind; ob Sie sich immer mit den Engeln und den Heiligen im Himmel freuen oder mit den Verdammten in der Hölle seufzen und ewig brennen.

Fürchten Sie sehr um Ihre Seele und denken Sie daran, dass von einem guten Leben ein guter Tod und eine Ewigkeit der Herrlichkeit abhängt. Verschwenden Sie daher keine Zeit, um eine gute Beichte abzulegen und dem Herrn zu versprechen, Ihren Feinden zu vergeben, den Skandal, den Sie begangen haben, wiedergutzumachen, gehorsamer zu sein, keine Zeit mehr zu verschwenden, heilige Feste zu feiern und die Pflichten Ihres Standes zu erfüllen. In der Zwischenzeit stellen Sie sich vor Ihren Herrn und sagen Sie ihm von Herzen: Mein Herr, von nun an wende ich mich Dir zu; ich liebe Dich, ich will Dir dienen und ich will Dir dienen bis in den Tod. Heiligste Jungfrau, meine Mutter, hilf mir an diesem Punkt. Jesus, Josef und Maria, möge meine Seele in Frieden mit Euch gehen“.^[2]

Die vollständigste und zugleich ausdrucksstärkste der Visionen und des kulturellen Rahmens von Don Bosco zum Thema Tod finden wir jedoch in seinem ersten erzählenden Text, den er zum Gedenken an Luigi Comollo (1844) verfasste. Darin berichtet er vom Tod seines Freundes, „der die Namen Jesu und Marias aussprach, immer heiter und lachend, mit einem süßen Lächeln, wie jemand, der beim Anblick eines wunderbaren und spielerischen Objekts überrascht ist, ohne eine Bewegung zu machen“.^[3] Doch dem so lapidar beschriebenen ruhigen Ableben war eine detaillierte Beschreibung einer qualvollen letzten Krankheit vorausgegangen: „Eine so reine und mit so schönen Tugenden geschmückte Seele, wie die von Comollo es war, würde man sagen, dass er nichts zu befürchten hatte, als die Stunde des Todes nahte. Doch auch er hatte große Befürchtungen“.^[4] Ludwig hatte die letzte Woche seines Lebens „immer traurig und melancholisch verbracht, vertieft in den Gedanken an die göttlichen Urteile“. Am Abend des sechsten Tages „wurde er von einem so starken Fieberkrampf heimgesucht, dass er den Verstand verlor. Zuerst stieß er einen lauten Schrei aus, als ob er von einem schrecklichen Gegenstand erschreckt worden wäre. Nach einer halben Stunde kam er wieder zu sich und blickte die Anwesenden starr an, als er ausrief: Oh, das Jüngste Gericht! Dann begann er sich so heftig zu wehren, dass fünf oder sechs von uns, die dabei waren, ihn kaum noch im Bett halten konnten.“^[5] Nach drei Stunden des Deliriums kam er „wieder zu vollem Bewusstsein“ und vertraute seinem Freund Bosco den Grund für seine Aufregung an: Er hatte den Eindruck, sich vor einer weit geöffneten Hölle zu befinden, bedroht von „einer zahllosen Schar von Ungeheuern“, aber er war von einem Trupp „starker Krieger“ gerettet worden und hatte sich dann, geführt von der Hand „einer Frau“ („die ich für unsere gemeinsame Mutter halte“), „in einem höchst reizvollen Garten“ wiedergefunden, weshalb er sich nun ruhig fühlte. So „wie er vor der Angst und Furcht vor dem Erscheinen vor Gott war, so viel fröhlicher erschien er danach und sehnsüchtiger auf den kommenden Augenblick; keine Traurigkeit oder Melancholie mehr

in seinem Gesicht, sondern ein ganz und gar fröhliches und heiteres Aussehen, so dass er immer Psalmen, Hymnen oder geistliche Lobgesänge singen wollte“.^[6]

Spannung und Angst lösen sich in einer freudigen spirituellen Erfahrung auf: Es ist die christliche Vision des Todes, getragen von der Gewissheit des Sieges über den höllischen Feind durch die Macht der Gnade Christi, die die Pforten der gesegneten Ewigkeit öffnet, und durch den mütterlichen Beistand von Maria. In diesem Licht sollte Comollos Bericht interpretiert werden. Der „tiefe, schmelzofenartige Abgrund“, an dem er sich befindet, die „Heerscharen von Ungeheuern von furchtbarer Gestalt“, die versuchen, ihn in den Abgrund zu stürzen, die „starken Krieger“, die ihn „aus einer solchen Zwangslage“ befreien, die lange Treppe, die zu dem „wunderbaren Garten“ führt, der „von vielen Schlangen verteidigt wird, die bereit sind, jeden zu verschlingen, der sie hinaufsteigt“, die Frau „in größter Pracht gekleidet“, die ihn an der Hand nimmt, ihn führt und verteidigt: All das geht auf jene religiöse Bildsprache zurück, die in Form von Symbolen und Metaphern eine solide Theologie der Erlösung, die Überzeugung von der persönlichen Bestimmung zur glücklichen Ewigkeit und die Vision des Lebens als eine Reise zur Seligkeit verkörpert, die von höllischen Feinden unterwandert, aber von der allmächtigen Hilfe der göttlichen Gnade und der Schirmherrschaft Marias getragen wird. Der romantische Geschmack, der die Tatsache des Glaubens mit intensiver Emotionalität und Dramatik ausstattet, bedient sich spontan der traditionellen Volkssymbolik, doch der Horizont ist der einer weitgehend optimistischen und historisch wirksamen Vision des Glaubens.

Weiter unten berichtet Don Bosco über eine ausführliche Rede von Luigi. Es ist fast ein Testament, in dem zwei miteinander verknüpfte Hauptthemen auftauchen. Das erste ist die Wichtigkeit, das ganze Leben lang den Gedanken an den Tod und das Gericht zu kultivieren. Die Argumente sind die der aktuellen Predigt und der frommen Werbung: „Sie wissen noch

nicht, ob die Tage Ihres Lebens kurz oder lang sein werden; aber wie ungewiss die Stunde auch sein mag, ihr Kommen ist gewiss; sorgen Sie also dafür, dass Ihr ganzes Leben nichts anderes ist als eine Vorbereitung auf den Tod, auf das Gericht“. Die meisten Menschen denken nicht ernsthaft darüber nach, „so dass sie, wenn die Zeit naht, verwirrt bleiben, und diejenigen, die in Verwirrung sterben, gehen meist ewig verwirrt! Glückliche sind diejenigen, die ihre Tage in heiligen und frommen Werken verbringen und sich auf diesen Moment vorbereitet finden“.^[7]

Das zweite Thema ist die Verbindung zwischen der Marienverehrung und dem guten Tod. „Solange wir in dieser Welt der Tränen kämpfen, haben wir kein mächtigeres Patronat als das der seligen Jungfrau Maria [...]. Oh, wenn die Menschen davon überzeugt werden könnten, welche Freude es ihnen bereitet, im Augenblick des Todes Verehrer Marias gewesen zu sein, würden sie alle darum wetteifern, neue Wege zu finden, ihr besondere Ehre zu erweisen. Sie wird diejenige sein, die mit ihrem Sohn in ihren Armen unsere Verteidigung gegen den Feind unserer Seele in der letzten Stunde bilden wird; selbst wenn die Hölle sich gegen uns wappnet, mit Maria in unserer Verteidigung wird der Sieg unser sein“. Natürlich muss eine solche Verehrung korrigiert werden: „Hüten Sie sich jedoch vor denen, die, um ein paar Gebete zu Maria zu sprechen, ihr ein paar Abtötungen darzubringen, glauben, dass sie von ihr geschützt werden, während sie ein völlig freies und unbändiges Leben führen. [...] Seien Sie immer wahre Verehrer Marias, indem Sie ihre Tugenden nachahmen, und Sie werden die süße Wirkung ihrer Güte und Liebe erfahren“.^[8] Diese Gründe kommen denen nahe, die Louis-Marie Grignon de Montfort (1673-1716) im dritten Kapitel des *Traité de la vraie dévotion à la sainte Vierge* darlegt (die allerdings weder Comollo noch Johannes Bosco kennen konnten).^[9] Die gesamte klassische Mariologie, die durch Predigten und asketische Bücher vermittelt wurde, bestand auf solchen Aspekten: Wir finden sie beim heiligen

Alfons (*Die Herrlichkeiten Mariens*);^[10] vor ihm in den Schriften der Jesuiten Jean Crasset und Alessandro Diaotallevi,^[11] aus deren Werk Comollo die Inspiration für die vor dem Tod „mit offener Stimme“ erhobene Anrufung bezogen haben soll:

„Jungfräuliche gutwillige Mutter, geliebte Mutter meines geliebten Jesus, du, die du allein unter allen Geschöpfen würdig warst, ihn an deiner jungfräulichen und unbefleckten Brust zu tragen, oh für die Liebe, mit der du ihn gesäugt hast, ihn liebevoll in deinen Armen gehalten hast, für das, was du erlitten hast, als du seine Gefährtin in seiner Armut warst, als du ihn inmitten der Mühen, Spieße und Geißeln gesehen hast und schließlich am Kreuz gestorben bist; oh für all das schenke mir die Gabe der Tapferkeit, des lebendigen Glaubens, der festen Hoffnung, der entflammten Nächstenliebe, mit aufrichtiger Reue über meine Sünden, und füge zu den Gnaden, die du mir im Laufe meines Lebens erwirkt hast, die Gnade hinzu, dass ich einen heiligen Tod haben möge. So liebe barmherzige Mutter, stehe mir jetzt bei, wo ich meine Seele dem göttlichen Gericht übergeben werde, übergebe sie selbst in die Arme deines göttlichen Sohnes. Wenn du mir so viel versprichst, siehe, dann übergebe ich diese meine Seele mit kühnem und freimütigem Geist, gestützt auf deine Milde und Güte, durch deine Hände jener Höchsten Majestät, deren Gnade ich zu erlangen hoffe“.^[12]

Dieser Text zeigt die Festigkeit des theologischen Rahmens, der dem religiösen Gefühl zugrunde liegt, von dem die Geschichte durchdrungen ist, und offenbart eine „geregelte“ Marienfrömmigkeit, eine strenge und sehr konkrete Spiritualität.

Die *Abrisse* über das Leben von Luigi Comollo, mit all ihrer dramatischen Spannung, repräsentieren die Sensibilität von Johannes Bosco als Seminarist und Schüler des kirchlichen Internats. In späteren Jahren, als seine

pädagogische und seelsorgerische Erfahrung unter Jugendlichen und Jungen wuchs, zog es der Heilige vor, nur noch die freudige und beruhigende Seite des christlichen Todes zu betonen. Das sehen wir vor allem in den Biographien von Dominikus Savio, Michele Magone und Francesco Besucco, aber wir finden Beispiele dafür schon im *Giovane provveduto*, wo er über den heiligen Tod von Luigi Gonzaga berichtet: „Die Dinge, die uns an der Schwelle des Todes stören können, sind vor allem die Sünden des vergangenen Lebens und die Angst vor den göttlichen Strafen für das nächste Leben“, aber wenn wir ihn nachahmen, indem wir ein tugendhaftes, „wahrhaft engelhaftes“ Leben führen, werden wir in der Lage sein, die Ankündigung des Todes mit Freude zu begrüßen, so wie er es tat, indem er das *Te Deum* voller „Freude“ sang – „Oh welche Freude, wir gehen: *Laetantes imus*“ – und „im Kuss des Gekreuzigten ist Jesus friedlich entschlafen. Was für ein schöner Tod!“. ^[13]

Alle drei *Leben* schließen mit der Aufforderung, sich auf einen guten Tod vorzubereiten. In der Pädagogik Don Boscos wurde das Thema, wie bereits erwähnt, ganz ausgeprägt abgelehnt, und zwar im Hinblick auf die Bekehrung des Herzens, die „offen und entschlossen“ ^[14] ist, und auf die totale Selbsthingabe an Gott, die ein glühendes Leben hervorbringt, das geistige Früchte trägt, ein ethisches und zugleich freudiges Engagement. Dies ist die Perspektive, in der Don Bosco in diesen Biographien die Übung des guten Todes darstellt: ^[15] Es handelt sich um ein ausgezeichnetes Mittel, um zur christlichen Sicht des Todes zu erziehen, um eine wirksame und regelmäßige Überprüfung des eigenen Lebensstils und der eigenen Handlungen anzuregen, um eine Haltung ständiger Offenheit und Kooperation für das Wirken der Gnade zu fördern, die in Werken fruchtbar ist, um die Seele positiv auf die Begegnung mit dem Herrn vorzubereiten. Es ist kein Zufall, dass in den abschließenden Kapiteln die letzten Stunden der drei Protagonisten als eine inbrünstige und ruhige Erwartung der Begegnung dargestellt werden. Don Bosco berichtet von den heiteren Gesprächen, den „Aufträgen“, die den Sterbenden

anvertraut werden^[16] , den Verabschiedungen. Der Augenblick des Todes wird dann fast wie eine glückselige Ekstase beschrieben.

In den letzten Momenten seines Lebens ließ Dominikus Savio sich von seinem Vater die Gebete des guten Todes vorlesen:

„Er wiederholte jedes Wort sorgfältig und deutlich, aber schließlich wollte er zu sich selbst sagen: ‚Barmherziger Jesus, sei mir gnädig‘. Er kam zu den Worten: ‚Wenn meine Seele endlich vor Dir erscheint und zum ersten Mal den unsterblichen Glanz Deiner Majestät erblickt, dann weise sie nicht von Dir zurück, sondern nimm mich in den liebenden Schoß Deiner Barmherzigkeit auf, damit ich auf ewig Dein Loblied singen kann‘. ‚Nun‘, fügte er hinzu, ‚das ist genau das, was ich mir wünsche. Oh lieber Vater, das Lob des Herrn ewig zu singen!‘ Dann schien er wieder ein wenig schläfrig zu werden, wie jemand, der ernsthaft über etwas sehr Wichtiges nachdenkt. Kurz darauf wachte er auf und sagte mit klarer, lachender Stimme: ‚Auf Wiedersehen, lieber Papa, auf Wiedersehen: Der Propst wollte mir noch etwas sagen, und ich kann mich nicht mehr erinnern... Oh! was für ein schönes Ding ich immer sehe...‘. Mit diesen Worten und einem paradiesischen Lachen verschied er, die Hände vor der Brust zu einem Kreuz verschränkt, ohne die geringste Bewegung zu machen“.^[17]

Michele Magone verstarb „in aller Ruhe“, „mit der üblichen Gelassenheit auf seinem Gesicht und mit einem Lachen auf den Lippen“, nachdem er das Kruzifix geküsst und angerufen hatte: „Jesus, Josef und Maria, ich lege meine Seele in Eure Hände“.^[18]

Die letzten Momente von Franziskus' Leben sind durch außergewöhnliche Phänomene und unbändige Leidenschaft gekennzeichnet: „Es schien, als ob eine Schönheit über sein Gesicht aufblitzte, ein solcher Glanz, dass er alle anderen Lichter im Krankenzimmer verschwinden ließ“; „er hob seinen Kopf ein wenig an und streckte seine Hände so weit er konnte

aus, wie man die Hand eines geliebten Menschen schüttelt, und begann mit freudiger und klangvoller Stimme so zu singen: Lobet Maria [...]. Danach unternahm er verschiedene Anstrengungen, um seine Person höher zu heben, die sich tatsächlich erhob, während er seine Hände in andächtiger Form verschränkt ausstreckte und wieder begann, so zu singen: *O Jesus der brennenden Liebe* [...]. Es schien, als sei er ein Engel mit den Engeln des Paradieses geworden“.^[19]

[\(fortsetzung\)](#)

^[1] Vgl. Bosco, *Il giovane provveduto* („Der kluge Junge“), 36-39 (Betrachtung für Dienstag: *Tod*).

^[2] *Ebd.*, 38-39.

^[3] [Johannes Bosco], *Cenni storici sulla vita del chierico Luigi Comollo morto nel Seminario di Chieri ammirato da tutti per le sue singolari virtù. Scritti da un suo collega*, Turin, Tipografia Speirani e Ferrero, 1844, 70-71.

^[4] *Ebd.*, 49.

^[5] *Ebd.*, 52-53.

^[6] *Ebd.*, 53-57.

^[7] *Ebd.*, 61.

^[8] *Ebd.*, 62-63.

^[9] Das Werk von Grignon de Monfort wurde erst 1842 entdeckt und fünfzehn Jahre später in Turin zum ersten Mal veröffentlicht: *Trattato della vera divozione a Maria Vergine del ven. servo di Dio L. Maria Grignon de Montfort*. Fassung

aus dem Französischen von C. L., Turin, Tipografia P. De-Agostini, 1857.

[10] Zweiter Teil, Kapitel IV (*Verschiedene Andachtsübungen zur göttlichen Mutter mit ihren Praktiken*), wo der Autor feststellt, dass, um Marias Schutz zu erlangen, „zwei Dinge notwendig sind: das erste ist, dass wir ihr unsere Andacht mit von Sünden gereinigten Seelen darbringen [...]. Die zweite Bedingung ist, dass wir in ihrer Verehrung verharren“ (*Le glorie di Maria di sant'Alfonso Maria de' Liguori*, Turin, Giacinto Marietti, 1830, 272).

[11] Jean Crasset, *La vera devozione verso Maria Vergine stabilita e difesa*. Venedig, in der Druckerei Baglioni, 1762, 2 Bände; Alessandro Diotallevi, *Trattenimenti spirituali per chi desidera d'avanzarsi nella servitù e nell'amore della Santissima Vergine, dove si ragiona sopra le sue feste e sopra gli Evangelii delle domeniche dell'anno applicandoli alle meditoli alla medesima Vergine con rari avvenimenti*, Venedig, bei Antonio Zatta, 1788, 3 Bände.

[12] [Bosco, *Cenni storici sulla vita del chierico Luigi Comollo*, 68-69; vgl. Diotallevi, *Trattenimenti spirituali...*, Band II, S. 108-109 (Trattenimento XXVI: *Colloquio dove l'anima supplica la B. Vergine che voglia esserle Avvocata nella gran causa della sua salute*).

[13] Bosco, *Il giovane provveduto* („Der kluge Junge“), 70-71.

[14] Vgl. Bosco, *Biographischer Abriss über den jungen Magone Michele*, 24.

[15] Vgl. z.B. Bosco, *Leben des jungen Dominikus Savio*, 106-107: „Am Morgen seiner Abreise vollzog er mit seinen Gefährten die Übung des guten Todes mit einer solchen Hingabe bei der Beichte und der Kommunion, dass ich, der Zeuge davon war, nicht weiß, wie ich es ausdrücken soll. Es ist notwendig,

sagte er, dass ich diese Übung gut mache, denn ich hoffe, dass sie für mich wirklich die Übung meines guten Todes sein wird“.

^[16] „Doch bevor ich Sie ins Paradies gehen lasse, möchte ich Sie mit einer Aufgabe betrauen [...]. Wenn Sie im Paradies sind und die große Jungfrau Maria gesehen haben, grüßen Sie sie demütig und ehrerbietig von mir und von allen in diesem Haus. Beten Sie zu ihr, dass sie sich herablässt, uns ihren heiligen Segen zu geben; dass sie uns alle unter ihren mächtigen Schutz nimmt und uns hilft, dass keiner von denen, die in diesem Haus sind oder die die göttliche Vorsehung dorthin schicken wird, verloren geht“, Bosco, *Biographischer Abriss über den jungen Magone Michele*, 82.

^[17] Bosco, *Leben des jungen Dominikus Savio*, 118-119.

^[18] Bosco, *Biographischer Abriss über den jungen Magone Michele*, 83. Don Zattini, der diesen heiteren Tod sah, konnte seine Rührung nicht zurückhalten und „sprach diese ernsten Worte: O Tod, du bist keine Geißel für unschuldige Seelen; für sie bist du der größte Wohltäter, du öffnest ihnen die Tür zum Genuss von Gütern, die nie wieder verloren gehen werden. Oh, warum kann ich nicht an deiner Stelle sein, geliebter Michele?“ (ebd., 84).

^[19] Johannes Bosco, *Il pastorello delle Alpi ovvero vita del giovane Besucco Francesco d'Argentera*, Turin, Druckerei des Oratoriums des hl. Franz von Sales, 1864, 169-170.